Die Grauensteiner:
oder
Rache
für
Verführung und Dirnenraub.

Ein
Original = Sittengemälde
aus
den Zeiten der Barbarey
des 13ten Jahrhunderts,

von
W. F. Alburg.

1804.

Die Grauensteiner:
oder
Rache
für
Verführung und Dirnenraub.

Ein
Original = Sittengemälde
aus
den Zeiten der Barbarey
des 13ten Jahrhunderts,

von
W. F. Alburg.

1804.

Personen.

Otto von Grauenstein.

Adolph,	seine Kinder.
Elfriede,	

Kuno von Felsenstein, Adolphs Freund und Waffenbruder.

Hulda, seine Schwester.

Kunz von Steineck.

Lutold von Wartberg, ein fränkischer Ritter.

Guntram, ein alter Harfner.

Wolfgang, Kunzens	Knappen.
Konrad, Adolphs	
Kurt, Kunos	

Franz, ein alter Diener auf Grauenstein.

Wolf, Kunzens Knecht.

Jutta, Elfriedens Wärterinn, und gewesene Amme.

Knappen und Knechte.

Erster Aufzug.

Gemach auf der Burg Grauenstein, mit Ritterbilder geziert — Morgen.

Erster Auftritt.

Otto von Grauenstein (kommt herein.)

Die Nacht ist vorüber, — mit der Morgenröthe weckt mich die Sehnsucht, und der Gram haucht den erquickenden Schlummer von meinen Augen, und treibt mich rastlos umher, wie das Gewissen den Verbrecher! — (geht an's Fenster) Da dort, die Straße muß er kommen, wenn er noch lebt, er lebt, er lebt! — Verlaß mich nicht Hoffnung, du einziger Stab, auf den ich noch mich stütze auf dieser Pilgerbahn. — O Adolph! wo willst du den harrenden Vater, den der Kummer schwer drückt, trösten? — Dort steigt sie prächtig empor die goldne Sonne! Wie heiter mach-

te mich einst dieser Anblick! Denn ich war ein glücklicher Vater? — Jetzt erfüllt er mit stiller Wehmuth mein Herz, in der Erinnerung vergangener frohen Tage, mitleidig scheint sie ihre Stralen auf mich zu werfen.

Zweyter Auftritt.

Otto. Franz.

Franz. Edler Herr! Es hält ein fremder Ritter vor der Burg, der eingelassen zu werden, und euch zu sprechen verlangt. (ab.)

Otto. Ein fremder Ritter? — Was führt den hieher? Schon lange sprach keiner mehr bey mir zu. Denn Freude kredenzt hier den Becher nicht mehr, und mit den Tagen des Glückes und der Freude sind auch meine Freunde von mir gewichen. — Ach! wenn er mir Kunde brächte — Kunde von meinem Adolph. Wie sonderbar mir zu Muthe wird bey dem Gedanken; sind es Ahndungen der Freude, oder des Schmerzens, die mein Blut rascher durch meine Adern treiben?

Dritter Auftritt.

Voriger. Lutold von Wartberger, Franz, (der ihn hereinführt und abgeht.)

Lutold. Gott zum Gruß, edler Ritter!

Otto. Ich danke euch.

Lutold. Ihr seyd Ritter Otto von Grauenstein?

Otto. Ich bin es — und ihr? —

Lutold. Lutold von Wartburg ist mein Name, Frankenland ist meine Heimath.

Otto. Willkommen den Ritter Lutold — was ist euer Begehren?

Lutold. Ich habe eine Bothschaft an euch.

Otto. (gespannt) Eine Bothschaft? — An mich? — Dochnehmt Platz — (sie setzen sich) und einen Morgen Imbis.

Lutold. Ich danke euch! Sehnsucht nach meiner Heimath heißt mich eilen, denn daheim harrt meiner mein Eheweib, und zwey Buben, die ich fünf Jahre nicht gesehen habe.

Otto. Nun, dann eure Bothschaft.

Lutold. Ich komme aus Palästina!

Otto. (schnell) Aus Palästina? und bringt Kunde von meinem Sohn?

Lutold. Ja, Ritter! (bey Seite) O daß meine Bothschaft schon ausgerichtet wäre!

Otto. O redet, redet!

Lutold. Faßt euch, Ritter, ihr seyd Mann!

Otto. (mit Schmerz) O Bothe des Unglücks! Mein Sohn, mein Adolph! Sprecht — er ist —

Lutold. Gefallen im Kampfe für den Glauben. —

Otto. (mit heftigem Schmerz) Todt! Todt — o ich habe keinen Sohn mehr! Mein

Sohn,

Sohn, mein Adolph todt! (Pause des Schmerzens.)

Lutold. (für sich) Lieber wollte ich bey brennender Mittagshitze im dichsten Schlachtgetümmel, als hier seyn.

Otto. O daß ist mehr, als ich schwacher Greis zu tragen vermag! Dahin ist die Stütze meiner Hoffnungen und meines Lebens. Meine Hoffnungen heiterer Zukunft waren süße Träume. Schrecklich ist mein Erwachen. Aber, Ritter! ihr irrt euch doch nicht, o redet! saht ihr ihn sterben?

Lutold. Leider ist sein Tod gewiß! — Hört die Geschichte unserer Bekanntschaft, und seines Todes. Ich lernte ihn bey Einnahme der Veste Akra kennen; als wir die Stadt belagerten, rückte Saladin mit einem mächtigen Heere zum Entsatz der bedrängten Stadt heran. Unser Heer war klein, wir mußten das Aeußerste wagen, um die Veste vor Saladins Ankunft zu erobern. In dichten Haufen rückten wir gegen die Stadtmauren, und erstiegen sie troz der heftigen Gegenwehr der Feinde, denen wir jeden Fuß breit Raum mit Blut abkaufen mußten. Ich war im Verfolgen der Feinde in eine abgelegene Gasse gerathen. Plözlich sah ich mich von einem Haufen wüthender Sarazenen umrungen, die Blut und Rache schnaubend, über mich herfielen. Aus mehreren Wunden floß schon mein Blut, als ein Ritter zu

meiner

meiner Rettung herbey eilte, und mit seinem Schild den Hieb auffieng, der mir den Kopf spalten sollte, als ich eben ohnmächtig niedersank, und die Feinde verjagte; er brachte mich darauf in eine Herberge, und pflegte meiner bis ich genaß; und dieser Ritter war euer Sohn.

Otto. O mein Sohn! mein Adolph! —

Lutold. Wir wurden Freunde, und trennten uns nie mehr; Saladin war indessen herangekommen, und hatte unser Heer in Akra eingeschlossen. Zwey Monde thaten wir den heftigsten Widerstand, und schon riß Mangel an allen Lebensmitteln ein, als wir Kunde von einem kleinen herannahenden Heer erhielten, das zu unserer Rettung herbey eilte. Wir thaten einen Ausfall, um uns mit dem Heere der Templer zu vereinigen, aber zu früh! die Feinde schnitten uns den Rückzug ab, und umringten uns. Klein war unser Häuflein, aber keiner scheute den Tod. Eine Brustwehre von Erschlagenen lag rings um uns her; doch unsere Anzahl verminderte sich immer; da hingegen die Feinde durch frisch heranrückende Haufen von Kriegern verstärkt wurden. Ich stund neben eurem Sohn, als das Schwerdt eines Sarazenen die Halsfugen seines Harnisches traf, und ihn schwer verwundet zu Boden streckte.

Otto. Gott! War denn keine Rettung mehr?

Lutold. Keine, als er fiel, rückte das Heer der Templer heran, das uns Luft machte; ich wollte meinen Freund mit fortschleppen, aber er stammelte: Laß mich, ich sterbe! Bring' meinem Vater die Nachricht von meinem — Tode konnte er nicht mehr herausbringen, sondern starb.

Otto. (jämmerlich) Er starb! O warum kann ich diese morsche Hülle nicht gleich von mir werfen? Ach! es ist ja so einsam und schaurig für mich schwachen Greis. — Keine Kindeshand drückt mir die Augen zu, wenn ich sterbe!

Lutold. (für sich) Länger kann ich es nicht mehr aushalten, ich muß fort. (laut) Vergebt mir, Ritter! daß ich der Ueberbringer dieser traurigen Mähre seyn mußte. — Euer Sohn war mein Freund, der Retter meines Lebens. Auch ich fühle seinen Verlurst, und ehre eüren Schmerz, aber sucht ihn zu mäßigen. Denkt, euer Sohn fiel als Held und Ritter im Kampfe für den Glauben; und nun gehabt euch wohl! (ab.)

Otto. Gott geleite euch!

Vierter Auftritt.

Otto (allein.)

(Pause in Schmerz und Nachdenken.) Also todt! — Dahin ist der süße Traum meiner

Hoffnun-

Hoffnungen, und mit ihm ist der schwache Faden zerrissen, der mich an diese Welt fesselte. — O des unseligen Gelübdes, das mich zum Mörder meines Sohnes macht! — Warum brichst du nicht, Herz! und endest meinen Jammer? — Also fiel der letzte des Stammes der Grauensteiner, und mit ihm erlöscht mein Geschlecht auf ewig? — Gott, das ist zu viel! — Blickt nicht so finster auf mich herab, ihr Bilder meiner Ahnen! Ich bin ja nicht Schuld an dem Erlöschen meines Stammes. Kinderlos traure ich nun in den öden Gemächern, und nur die Mauren werden meinen Jammer hören. Ha! was ist das — eine Thräne! Sey mir gegrüßt! dich erpreßte der Tod meines Sohnes und meiner Hoffnungen längst vertrockneten Quelle! O warum muß dieser Arm kraftlos seyn? daß ich nicht wenigstens das süße Gefühl mich gerächt zu haben, an dem Schändlichsten, der mein Andenken mit Schande brandmarkt, mit hinüber nehme. Vater gieb mir Kraft von oben, damit ich nicht in Verzweiflung zu meinen Vätern hinüber gehe. — — Ist mir doch noch alles wie ein Traum! Ja, ich bin ein alter schwacher Greis! — Alter und Leiden haben meine Sinne abgestumpft. — Mein Sohn! — Vater im Himmel gieb mir ihn wieder — — Ach, umsonst! — er ist dahin — — und meine unglückliche Tochter! Gott vergieb es dem schwachen Greis! wenn im

Hochgefühl seiner Leiden Zweifel an deiner Gerechtigkeit in ihm aufsteigen. Hinaus! — hinaus! die Luft ist hier so dick, — ins Freye. (schwangt ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer auf Steineck.)

Kunz von Steineck, dann Wolf.

Kunz. Hm! Was nützen Bunkette und rauschende Vergnügen — immer verdoppelt kehrt Unruhe und üble Laune nach dem Taumel der Sinne zurück! — Wolf!

Wolf. (kommt) Was befehlt ihr, edler Ritter?

Kunz. Bring Wein! (Wolf ab) wo Wolfgang bleiben mag? Ob er wohl Kunde bringen wird von der Dirne! — Wie hold ihr Auge, wie sanft ihr Mund lächelte? — O beym Teufel! finden muß ich sie, und sollt' ich sie im Innersten der Erde aufsuchen, und wenn ich sie nun finde, wird sie mich lieben — Der Gedanke ist Höllenqual für mich. (Wolf bringt Wein.)

Kunz. Ist Wolfgang noch nicht zurück?

Wolf. So eben steigt er vom Rosse.

Kunz. Er soll eilig zu mir kommen. (Wolf ab) Wie mir das Herz pocht vor Ungeduld! —

Wer

Wer sie auch seyn mag, nichts soll mich abhalten, mir ihren Besitz zu verschaffen.

Sechster Auftritt.

Wolfgang — Kunz.

Wolfgang. Nun, da bin ich, Herr Ritter! bin bey meiner Seele geritten, als ob das wüthende Heer hinter mir wäre.

Kunz. Nun, und du weißt? —

Wolfgang. Wer das Fräulein ist, die euer Herz einmal wieder in lichte Flammen gesetzt hat, die aber dem Strohfeuer gleich wieder erlöschen.

Kunz. Scherze nicht zur Unzeit, wer ist Sie?

Wolfg. Sie ist die Tochter eines Ritters.

Kunz. Schurke, das weiß ich, glaube gar, du willst mich äfen!

Wolfg. Ey, nicht doch, Herr Ritter! die Kunst hab' ich euch noch nicht abgelernt.

Kunz. Nun werde ich erfahren?

Wolfg. Gleich! Seht, als ich auf euren Befehl vom Tournier weg, so hinter dem Fräulein in der Ferne nachtrappte, um zu erfahren, wer sie sey, so gesellte sich auf der Straße ein fremder Knappe zu mir, der mit mir fort ritt; ich fragte ihn, ob er das Fräulein kenne, die vor uns herzöge? Ey freylich, ver-

versetzte er mir, das ist, — wer glaubt ihr wohl?

Kunz. Dummkopf! — Wenn ich das errathen könnte, hätte ich dich nicht gebraucht.

Wolfgang. Das Fräulein Hulda von Felsenstein.

Kunz. Von Felsenstein?

Wolfg. Richtig! Er sagte mir ferner, daß der junge Ritter, der neben ihr herzöge, ihr Bruder Kuno von Felsenstein sey. Daß er mehrere Jahre bey ihm gedient, und ihn erst vor vier Monden verlassen hätte.

Kunz. Wär's möglich. Kuno von Felsenstein, dessen Burg nahe an der meinigen liegt, und Hulda, das Fräulein, seine Schwester.

Wolfg. Wie ich sage, Herr! Ich selbst begleitete Sie bis an die Burg, um meiner Sache gewisser zu seyn.

Kunz. Warum mußte es mir denn bis itzt ein Geheimniß bleiben, daß sich solch eine Blume in meiner Nachbarschaft befände?

Wolfg. Das ist sehr natürlich. Ihr Bruder durchzog Deutschland, und das Fräulein war bis jetzt in einem Kloster bey einer Anverwandtin. Mit dem alten Felsensteiner ward ihr ja in beständiger Fehde. Denn ihr wißt, daß er über gewisse Dinge nicht so dachte, wie ihr.

Kunz. Du kannst recht haben, aber was ist nun zu thun? Denn ich liebe die Dirne,

und

und Sie muß mein werden, es koste, was es wolle.

Wolfg. Nun, so geht hin, wirbt um Sie, und versucht einmal, wie sichs im Gärtlein des Ehestandes lustwandelt.

Kunz. Aber der Felsensteiner ist ein Waffenbruder des Grauensteiner, und da —

Wolfg. Und da wird man euch mit einer langen Nasen heimschicken, meynt ihr? leicht möglich!

Kunz. Verwünscht, daß mir bey Ausführung meiner Pläne immer Felsen im Wege stehen.

Wolfg. Die ihr euch selbst hingewälzt habt. Verzeiht, Herr Ritter! hättet ihr die Grauensteinerin nicht verführt, und hernach —

Kunz. Ich glaube gar, du willst ein Moral predigen, ich bitte dich schweig, sie taugt nichts in deinem Munde.

Wolfg. Nun, nun! — Zum Moralprediger bin ich zwar verdorben; aber zum treuen Vollzieher eurer Befehle bin ich gut genug. Gebt ein anderes Lied an, wenn euch mein voriges nicht gefällt, ich stimme gleich mit ein.

Kunz. Weißt du denn keinen Rath, wie ich zum Besitz der Dirne gelangen kann.

Wolfg. (nachsinnend.) Hm! der junge Grauensteiner ist schon vor drey Jahren nach Palästina gezogen, und der Ritter Kuno erst vor einigen Monden auf die väterliche Burg

zurückgekehrt, vielleicht weiß er noch nichts von euer Geschichte mit Elfrieden. Und über dieß seyd ihr ja reich, und habt viele Vesten. Vielleicht, wenn ers auch weiß, versagt er euch seine Schwester doch nicht, denn der Eigennutz sieht oft über geschehene Dinge weg. Und mit euren Goldgülden vermögt ihr auch zur Noth einen Schurkenstreich zu decken.

Kunz. Bube.

Wolfg. Nun, wie ihr schon wieder auffährt, erschreckt ihr denn vor dem Namen eurer täglichen Handlungen. Nehmt mirs nicht übel, Herr Ritter! Aber ich denke, unter uns brauchen wir die Larven der Verstellung nicht anzunehmen.

Kunz. Schweig! Gut also, ich wills versuchen, will zum Felsensteiner reiten, und um seine Schwester werben, aber beym Teufel! besitzen muß ich sie, und wenn auch er, und die Hölle mir Sie verweigern sollten. (ab.)

Wolfg. Wieder Feuer und Flammen! — Nu meinetwegen, ich müßte ja ohnehin vor Langerweile vergehen, wenn nicht mitunter so kleine Arbeiten für mich sich vorfänden, die mir Zeitvertreib gewährten, und meine Säckel füllen; wenn sie meinen Namen auch gleich nicht in die Jahrbücher edler Handlungen verewigen. Ich geize auch gar nicht nach Nachruhm. Es kommt mir gerade so vor, als wenn man mir verspreche, mich, wenn ich fleißig fasten

wollte,

wollte, nach hundert Jahren zum reichsten Mann der Welt zu machen. Nein, nein, strebe darnach, wer da will, ich, für meinen Theil, bin zufrieden, wenn ich Speise und Trank genießen kann, denn von Arbeiten und Fasten war ich mein Leben kein Freund, darum habe ich auch das Gauner Handwerk ergriffen, es ist mir leicht und einträglich, da es im Gegentheil bey jetzigen Zeiten sehr schwer ist, ein ehrlicher Kerl zu bleiben, ohne Gefahr zu laufen, Hungers zu sterben. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Elfriedens Gemach auf Grauenstein.

Elfriede (sitzt schlafend auf einem Lehnstuhl, **Jutta** ist mit weiblicher Arbeit beschäftigt, sieht nach Elfrieden um.)

Jutta. Nun, Gott sey es gedankt, endlich schlummert sie doch ein wenig, das arme Kind! in 48 Stunden kein Auge zugethan. Gott! wer hätte das gedacht? vor zwey Jahren noch blühend wie eine Rose, und so munter wie ein Reh, der gottlose Mensch! — Sie so zu hintergehen. Nun, der wird gewiß einmal ein schreckliches Ende nehmen.

Elfriede. (im Schlafe ängstlich) Weg von mir, weg!

Jutta.

Jutta. Gott im Himmel, erbarme dich! schon wieder unruhig, das arme Kind!

Elfriede. (springt auf) Ach! wo bin ich? — Das war eine schreckliche Nacht! alle Elemente sind in Aufruhr.

Jutta. Nicht doch, liebes Fräulein! Seht nur einmal durchs Fenster, wie schön die Sonne ihre Stralen auf die Flur wirft, und wie heiter der Himmel ist.

Elfriede. Die Sonne? O schweig, Jutta! ihre Stralen sind tödtend. Ich hatte einst eine Rose, nicht wahr, Jutta? Sie war schön, dort stand sie am Fenster, aber die Sonnenstralen fielen zu hart auf sie — die arme Rose! Nun ist sie — verwelkt — aber horch, wies draußen stürmt.

Jutta. (bey Seite) Ach, Gott!

Elfriede. Mein Kunz weilt lange, doch da kommt er, siehst du, im Schmuck, um mich zum Altar zu führen. Ey, warum freust du dich denn nicht, Jutta? Wo ist Kunz? Er ist weg — o weh, eine Schlange hat mich gestochen! Dort kriecht sie. O flieh, Jutta! flieh! —

Jutta. Beruhiget euch doch, edles Fräulein! es ist nichts, als eure erhitzte Phantasie.

Elfriede. Was sagst du? (heimlich) Höre, Jutta! laß mich ja nicht mehr schlafen. Hörst du? — Ich schlief einst: O! da wars finster, finster um mich, da träumte mir, mein Kunz

wäre

wäre geflohen, und ich lag händeringend, und sah ihm nach, und mein alter Vater weinte, und raufte sich die Haare aus, der gute alte Mann! wie er sich freuen wird, daß ich nicht schlafe — ach, was ist das, siehst du dort das schreckliche Gespenst, wie es seine Kralen nach mir ausstreckt, o weh mir! hilf mir, Jutta! hilf mir!

Jutta. (weinend) O daß ich das erleben mußte.

Elfriede. Warum weinst du, gute Jutta! an meinem Hochzeittage mußt du nicht weinen, sieh, schon beginnt der Reihentanz — aber, wo ist Kunz? Sag mir, Jutta! ist es wahr, daß er nicht wiederkehrt, nein, es ist nicht so, ich träumte nur! O es war schrecklich, was mir da träumte, der gute, alte Vater! da lege er mit zerrauften Haaren.

Jutta. Wollen wir nicht ein wenig in den Garten lustwandeln, Fräulein?

Elfriede. In den Garten? Hörst du denn nicht, wie's draußen stürmt, die Blumen sind ja schon alle verblüht, nur die Linde grünt noch; als am Abend da mich Kunz dort umarmte, o das war ein schöner, schöner Abend! Aber die Blätter werden auch schon gelb. Dort am Haine ist ein Plätzchen, so schaurig; dort, dort hin laß uns gehen, Jutta! dort herrscht ewig stille Ruhe. Komm! (beyde ab.)

Achter Auftritt.

Otto. Kuno von Felsenstein.

Kuno. (im Hereingehen) Gott! muß ich es so bey euch finden.

Otto. Sie ist nicht hier, — ja, Kuno! die Hand des Schicksals liegt schwer auf meinem Nacken. O Adolph! daß du noch lebtest! Mit ihm sank meine ganze Hoffnung, die gekränkte Ehre meines Hauses, um meine unglückliche Elfriede an dem Buben zu rächen.

Kuno. O sagt! Wer war der Schändliche? Nehmt mich zu eurem Rächer. Ich schwöre es, nicht zu ruhen, bis ihr gerochen seyd.

Otto. Nicht doch, Kuno! Ihr habt eine Schwester? O! zieht heim, bewacht sie, daß ja der Hauch der Verführung sie nicht vergifte; denn der Satan schleicht in der Engels Larve umher, und mordet die Tugend Meuchlings! Ich bin schwach; wenige Tage noch, und ich stehe am Richterstuhle des Ewigen: dort will ich laut um Rache schreyen, die mir hier nicht werden konnte. O! zieht heim, Ritter! auf eure friedliche Burg, denn hier findet der Gram nur Herberge, und tiefe Trauer hat sich hier niedergelassen, die Freude ist schon längst von hier geflohen; geht, zieht heim, Ritter! daß der Gram und die Trauer die Freuden eurer Jugend nicht vergifte.

Kuno.

Kuno. Nein, und wenn mein Leben darauf stünde, ich will, ich muß euch rächen. Ich bin Mensch und Ritter, und schwur einen gestabten schweren Eid, die Tugend zu schützen, und das Laster zu bestrafen; bey Gott, Ritter! ich werde nicht meineidig werden!

Otto. Guter Jüngling! erhalte dein Herz stets für Rechtschaffenheit und Tugend. O ich war einst reich, denn ich hatte gute Kinder; aber jetzt bin ich arm, so arm, daß ich euch nicht einmal zu Danken vermag. Ziehe hin, und lebe glücklich bey den Deinigen! Doch nimm die Warnung eines dem Grabe nahenden Greises mit dir, traue keinem, wenn auch sein Gewand noch so glänzend, und seine Miene noch so lächelnd sey, denn auch Schlangen haben glänzende Schalen, und Wölfe verstecken sich oft in Schafpelze.

Kuno. Ritter, noch einmal! ich bin euer Rächer, das bin ich auch der Menschheit und dem Freundschaftsbunde zwischen mir und eurem Sohne schuldig. Nennt mir den Schandbuben.

Otto. Nun, wohl denn! (führt ihn zum Fenster) Seht ihr dort die Burg, deren Zinnen die Morgensonne vergoldet?

Kuno. Ja, es ist Steineck!

Otto. Kennt ihr den Herrn der Burg?

Kuno. Nur dem Namen nach, unsere Väter lebten in stäter Fehde mit einander, ob-

wohl diese långst geendet ist, so erzählte doch das Gericht so viel böse Streiche von dem jezigen Besitzer, daß ich nie seine Bekanntschaft suchte.

Otto. Nun, dieser ist es, der mir Ruhe und Freude, meine Tochter und Glück raubte, und meinen Namen mit Schand brandmarkte.

Kuno. Kunz von Steineck! O des Schändlichen!

Otto. Ja, er ist es, als er seinen schändlichen Endzweck erreicht hatte, floh er auf seine Burg, ich sandte Bothen zu ihm, ließ ihn bitten und beschwören, mich und mein Kind nicht der Schande Preis zu geben, umsonst! Endlich machte ich mich selbst auf, zeigte ihm meine grauen Haare und flehte, wie der Bettler um eine Gabe fleht, mein Kind nicht zu verlassen, und er — O es ergreift mich wie Fieberfrost, wenn ich daran denke — Er lachte.

Kuno. Ha! Satan wird auch lachen über die Beute, die ich ihm in dem Schurken überliefern will, die Ruinen seiner Burg sollen der gemordeten Ehre eurer Tochter zum Denkmal dienen, das nach Jahrhunderten noch den Wanderer mit Graus und Schrecken erfüllen soll, jeder Bube wird davon zurückbeben, wie der Redliche vor der Sünde.

Otto.

Otto. Meine Tochter stürzte der Verlust des edelsten Kleinodes einer Dirne ihrer Ehre, in eine schwere Krankheit, und als sie genaß, war ihr Verstand dahin.

Kuno. Vater! die Rache weiht mich ganz zu eurem Sohne. Ihr ward nach meines Vaters Tod mein Erzieher — ihm verdank' ich nur das Leben, euch verdank' ich mehr. Ihr pflanztet Gefühle für Tugend und Rechtschaffenheit in mein Herz, bildetet mich zum Mann, der nicht mit Schamröthe auf den Wangen in der Mitte der Edlen Deutschlands zu stehen braucht, und lehrtet mich für empfangene Wohlthaten dankbar zu seyn; ich danke euch, daß eine Gelegenheit giebt, die Pflichten der Dankbarkeit gegen meinen ersten Wohlthäter, gegen Euch auszuüben.

Otto. Dank dir, Kuno! Nun meinen Segen zu deinem Vorhaben, der Himmel geleite und schütze dich, doch die Rückerinnerung hat mich tief erschüttert, meine Kräfte schwinden, führe mich auf mein Gemach.

Kuno. Ja, und dann zur Rache! (führt Otto ab.)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kuno. Hulda, dann Kurt.

Hulda. (weinend) Mein Adolph todt! O warum mußte er den våterlichen Boden verlassen, um in fernern Landen den Tod zu holen? —

Kuno. Hadere nicht mit dem Geschick, Schwester! auch mich schmerzt dein Verlurst, er war mein Freund, der Gespiele meiner Jugend, wir liebten uns wie Brůder, doch wohl ihm, er fůhlt die Schmach — nicht mehr, die ein Bube ůber sein Haus gebracht hat.

Hulda. Ach, welche schreckliche Verånderungen sind hier vorgegangen, seit ich die Burg verließ — Gott! die arme, unglůckliche Elfriede!

Kuno.

Kuno. Ja, meine Hulda! die arme Gefallene verdient Thränen des Mitleidens, unschuldig, wie sie war, war es dem Niederträchtigen leicht, ihr unerfahrenes Herz zu verführen. Aber hattest du nie Kunde von ihrem Schicksale?

Hulda. Nie, so sehr ich mich nach meiner Freundin sehnte, so war es mir doch unmöglich in der klösterlichen Einsamkeit, wohin ich nach dem Tode unserer guten Mutter gebracht wurde, Kunde von ihr zu erlangen.

Kuno. O es ist schrecklich, was die niederträchtige That des Bubens aus den Bewohnern Grauensteins gemacht hat. Die Burg gleicht einem Grabe, alle Freude ist aus ihr gewichen, und ihre Mauren fallen von den Klagen des jammernden Vaters nieder. Tiefe Trauer herrscht auf den Gesichtern aller ihrer Einwohner; aber bey Gott! ich will ihn rächen den Vater meines Freundes; er ist auch mein Vater.

Hulda. (in Schmerz versunken.) O mein Adolph!

Kuno. Trockne deine Thränen, Schwester! du verlorst nur einen Geliebten — Elfriede verlor weit mehr, Adolph fiel mit Ehren als Mann, als Ritter im offenen Kampfe.

Hulda. Leidiger Trost; er ist doch auf immer für mich verloren.

Kuno. Nun gehe in dein Gemach, Schwe-

ster! ich habe jetzt Geschäfte, die nicht für deine Gemüthsstimmung taugen.

Hulda. Was willst du thun, Kuno?

Kuno. Der gemordeten Ehre Elfriedens ein Sehnopfer bringen.

Hulda. Blutvergießen? und Fehde? — O Männer, Männer! (ab.)

Kuno. (ruft) Kurt, he, Kurt!

Kurt. (kommt) Was ist zu eurem Befehl, gestrenger Herr Ritter?

Kuno. Geh, und laß die Reitbuben die Brustharnische und Pickelhauben butzen, und die Bäulen heraushämmern, die Knechte sollen die Schwerdter wetzen, die Streitrosse zurichten, und das Sturmgeräthe hervorsuchen; hörst du? — Auch soll die Burg in Vertheidigungsstande gesetzt, die Steinkörbe gefüllt werden, die Gräben gereiniget, und alle Ausgänge bis auf das Hauptthor verrammelt werden.

Kurt. Juhe! das klingt einmal wieder wie Fehde, werde traun einen harten Straus haben mit den Spinnen, die sich in meiner Pickelhaube angesiedelt haben, auch ist mein Schwerdt schier in der Scheide gerostet.

Kuno. Jetzt sattle mir mein Roß.

Kurt. Gleich, edler Herr! (im Abgehen) Juhe! Fehde! Fehde! (man hört gleich darauf in der Burg die Knechte Fehde rufen!)

Kuno. Ja, Fehde! — Und nun hinüber zu dem Abt, daß er einen Absagebrief schreibe

be dem Schandbuben, der den Ritternamen schändet, und ein giftiger Schaden an der Menschheit ist. (will ab.)

Kurt. (kommt zurück) Edler Herr! es hält ein Ritter vor den Ketten, der eingelassen zu werden, und euch zu sprechen verlangt.

Kuno. Wer ist er?

Kurt. Der Thorwart forschte nach seinem Namen; allein, er will sich nur Euch nennen, doch scheint mir seine Feldbinde von der Farbe der Steinecker zu seyn.

Kuno. (verwundert.) Der Steinecker? Laß ihn kommen. (Kurt ab.)

Kuno. Steineck? Was könnte der von mir wollen? Nein, unmöglich! der wird es nicht wagen, mir unter die Augen zu treten. (geht an's Fenster) Dort steigt er vom Rosse, mir deucht selbst, dieß Gesicht schon irgendwo gesehen zu haben. Ja, richtig — beym Tournier! Ha, wenn er es wäre — ruhig, Kuno! er kommt im Gewande des Friedens.

Zweyter Auftritt.

Kuno. Kunz.

Kunz. Gott grüß euch, Ritter!

Kuno. Ich dank euch. Ihr seyd?

Kunz. Kunz von Steineck, euer Nachbar.

Kuno. (heftig) Wie? (faßt sich) Was führt euch zu mir?

Kunz. Die Nachbarschaft unserer Vesten läßt mich eure Freundschaft wünschen; doch dieses ist es nicht allein, welches mich hieher führt, ein wichtiges Anliegen. —

Kuno. (kalt) Zur Sache, Ritter! zur Sache!

Kunz. Gut Ding will lange Weile haben, oder ist euch mein Besuch lästig, daß ihr mich schon wieder wegwünscht?

Kuno. (bedeutend) Jeder Rechtschaffene ist mir willkommen.

Kunz. Nun, so hört denn ohne Umschweife. Ihr habt eine Schwester, ich sah sie beym letzten Tournier, und liebte sie, ich bin ledig — gebt mir sie zu meiner Ehegenossen!

Kuno. (aufgebracht) Wie, ihr wagt es? (faßt sich, und führt ihn zum Fenster) Seht ihr dorten, wie Knappen und Knechte beschäftigt sind, die Rüstungen zu putzen, und die Schwerdter zu wetzen? — (mit Nachdruck) Das gilt euch! Ich war eben im Begriff, euch den Fehdebrief zu senden. Euer Hierseyn überhebt mich der Mühe! In dreyen Tagen seht ihr mich mit Roß und Mann vor eurer Burg, wenn ihr es nicht wagt, mir in offenem Felde die Stirne zu zeigen.

Kunz. (erstaunt und außer Fassung) Wie — Ritter — —

Kuno. Das nehmt zur Antwort auf euer Begehren, und nun geht, denn Kuno von Felsenstein ist nicht gewohnt, mit Schurken anders, als mit dem Schwerdt in der Faust zu sprechen.

Kunz. (wüthend) Mir das? —

Kuno. Ja euch, dem Räuber und Mörder der Unschuld, die ihr beschützen sollt! — Jetzt eilt und verlaßt meine Burg; denn euer Anblick empört mein Inneres, und könnte mich vergessen machen, daß das Gastrecht sich auch über Schurken erstreckt.

Kunz. (Nach dem Schwerdte greifend — das er aber wieder losläßt.) Ha, daß dieß nicht euer Gemach wäre.

Kuno. Dann würdet ihr finden, daß auch mein Schwerdt nicht in die Scheide gerostet, und Mannskraft meine Nerven spannt. — Doch, wenn ihr nicht in diesen Augenblicken mich verlaßt; so sollt ihr im tiefsten Kerker meiner Burg eure Frevelthaten bereuen lernen.

Kunz. Und ihr sollt mich kennen lernen. (wüthend und drohend ab.)

Kuno. O ich kenne dich, Bube! Unerhörte Frechheit! Ich dir meine Schwester zum Weibe geben? Eher sie dem Tode in die Arme werfen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Ländliche Gegend.

Guntram (kömmt mit einem Stabe und einer Harfe.)

Guntram. Es ist heut ein schwüller Tag! wird gewiß ein Wetter kommen. Je nun, Stürme sind ja nichts neues im menschlichen Leben, wenn es nur hier (aufs Herz deutend) ruhig ist; für den Sturm der Elementen schützt den Redlichen eine Bretterhütte und Strohdach hinlänglich! — Hier im Schatten jener Linden will ich ausruhen, denn ich bin ermattet, und dann vollends hinüber zu meiner Wohlthäterinn! Das gute Fräulein! der Himmel lohne ihr ihre Güte durch Freude tausendfältig. (setzt sich im Hintergrunde auf eine unter dem Baum stehende Rasenbank.)

Vierter Auftritt.

Voriger. Wolfgang. Kunz.

Wolfgang. (folgt Kunz, der hastig kömmt) Edler Herr! wenn ihr noch lange so fortfahrt zu gehen, so müßt ihr mir entweder erlauben mich nach einem andern Paar Füßen umzusehen, oder allein gehen.

Kunz. (steht still, schlägt sich vor die Stirn) O ich Dummkopf! — Mir so begegnen zu lassen! — —

Wolfgang. (bey Seite) Endlich doch ein Wort wieder! Ich glaubte schier, er hätte vor lauter Liebe die Sprache auf Felsenstein gelassen. — Aber verdammt wild schaut er aus! — Was gilts, er ist angeprellt? —

Kunz. (hastig auf- und abgehend) Erzittere vor meiner Rache, frecher Knabe!

Wolfgang. Herr Ritter! hört, ich bin zwar nicht neugierig, aber wissen möcht' ich vor mein Leben gern, was euch so in Wuth gebracht hat.

Kunz. (ihn anfahrend) Schurke! dein Rath war es, daß ich vor den Buben hintrat, wie ein Schulknabe, und um die Dirne bettelte! — Schimpflich hat er mich abgewiesen, und Fehde angesagt.

Wolfgang. Nun, wenn sonst nichts ist, so mag er immer kommen, unsere Mauren sind stark genug, ihre Schädel daran zu probiren.

Kunz. Mich so abzuweisen — aber rächen will ich mich schrecklich! — Mein Weib sollte sie werden? — Nein, beym Teufel! zu meiner Buhlerinn will ich sie machen, und sie dann zurücksenden dem stolzen Knaben, mag er sich dann den Schädel an meinen Mauren zerstossen, ich würde mich weiden an dem Anblick, wenn der Zorn seine Nerven krampfartig zu-

sammen zieht! Höre, Wolfgang! du mußt mir die Dirne schaffen — fünfzig Goldgulden sind dein Lohn.

Wolfgang. Die werde ich bald verdienen.

Kunz. Wie so?

Wolfgang. Ich bildete mir fast ein, daß es so kommen würde, darum machte ich Bekanntschaft hier mit einem Knechte, da ihr in der Burg ward. Ich brachte die Rede auf Fräulein Hulda, die ich über alles lobte, da erfuhr ich dann, daß sie hieher oft zu lustwandeln pflegte.

Kunz. Vortreflich.

Wolfgang. Das übrige könnt ihr euch schon denken, ich und ein paar Knechte werden ihr gelegenheitlich das Heimgehen schon ersparen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Wolf.

Wolf. (eilig) Gut, daß ich euch treffe, edler Herr! ich bringe wichtige Bothschaft.

Kunz. Rede!

Wolf. Ritter Adolph von Grauenstein ist aus Palästina zurückgekehrt.

Kunz. Wie? Wo erfuhrst du das?

Wolf. Ich saß mit den Knechten heute Nacht auf eurem Befehl in der Engelthaler Schenke, um auf die Weinfuhr zu lauern, da aber nichts

kam,

kam, wollte ich heute früh heimkehren, unterwegs traf ich den Ritter, dessen Knappe mir seinen Namen sagte. Ich sprengte geschwind voraus euch aufzusuchen, um euch die Kunde zu hinterbringen.

Kunz. Er ist aber noch nicht in seiner Burg?

Wolf. Nein.

Kunz. Gut, er soll sie auch nicht erreichen. Ist er noch fern, und hat er Begleitung bey sich?

Wolf. Nur einen Knappen. Wenn ihre ermüdeten Rosse der Ungeduld ihrer Reuter gleich kämen, so können sie mit mir hier seyn, so aber können sie noch eine halbe Stunde verweilen, ehe sie hier sind.

Kunz. Hast du Leute bey dir?

Wolf. Wallram, Kurt und der lange Hans halten dort mit den Rossen.

Kunz. Sind genug für zwey. Du, Wolfgang! bleibst mit Wolfen und den Knechten hier, ich eile mich zu rüsten, und kehre zu euch mit mehreren Knechten zurück, sollte er früher als ich kommen, so haltet euch wacker an ihm, und laßt ihn nicht entwischen. (ab.)

Wolfgang. Sorget nicht, (zu Wolf) kehre du zu den Knechten zurück, und wenn du ihn gewahrst — (Wolf ab.)

Sechster Auftritt.

Wolfgang. Guntram.

Wolfgang. Da giebt's wieder Arbeit für's Schwerdt! — Wollt, ich könnt zuvor beym Humpen-NiERensteiner Kräfte sammeln, denn mich dürstet schrecklich. (sieht sich um) Wer sitzt denn dort? Ha, Guntram! bist du's? — Was treibst du denn, Alter? Läßt dich ja gar nicht mehr auf Steineck sehen.

Guntram. (steht auf) Das macht, weil ich fürchte, von Wespen gestochen zu werden.

Wolfgang. Thor! die giebts ja überall.

Guntram. (ihn von der Seite ansehend) Das sehe ich, leider! auch ists bey euch nicht geheuer, es spuckt.

Wolfgang. Was? Bist du toll! — Was spuckt? —

Guntram. (geht zu ihm, als wenn er ihm heimlich etwas sagen wollte) Das böse Gewissen.

Wolfgang. Du bist ein Narr!

Guntram. Kann seyn! Narren reden die Wahrheit! —

Wolfgang. Höre, Alter! magst du mir nicht eins vorspielen?

Guntram. (kalt) Nein!

Wolfgang. Warum denn nicht?

Guntram. Eure Grillen sitzen viel zu tief

im

im Herzen, sie lassen sich nicht durch Sang und Saitenspiel vertreiben.

Wolfgang. Wer sagt denn, daß ich Grillen habe?

Guntram. Ich! — Auch möcht ihr nicht in den Gesang mit einstimmen; denn die Saiten eures Herzens sind verstimmt, sie geben keinen Wohllauth mehr von sich.

Wolfgang. Deine Reden werden beissend, Alter!

Guntram. Doch nicht so, wie der Gewissenswurm?

Wolfgang. Höre einmal, was meynst du? — Ich will bey dem Ritter ein gutes Wort für dich führen, daß er dir in der Burg Wohnung und Speise giebt, du kannst uns dann zuweilen mit deiner Harfe unterhalten.

Guntram. Thut das nicht, ich ziehe nicht zu euch.

Wolfgang. Warum nicht?

Guntram. Weil ich die Ruhe liebe.

Wolfgang. Narr! die würdest du ja in der Burg mehr haben, als in deiner morschen Hütte.

Guntram. Ihr irrt euch! Ich habe einen leichten Schlaf, die Seufzer der Unschuld, und das Aechzen der Gemordeten, würden jeden Schlummer von mir scheuchen.

Wolfgang. (drohend) Alter!

Guntram. (fest) Was wollt ihr?

Wolfgang. Fürchtest du dich denn aber nicht, so ganz allein zu leben?

Guntram. Nein; denn auf meinem Gewissen haftet keine Frevelthat!

Wolfgang. Aber Räuber —

Guntram. Können mir nichts nehmen, denn ich habe nichts.

Wolfgang. Dein Leben —

Guntram. (bitter) O es giebt Niemand einen Silbergroschen dafür, sonst hätte ich es schon längst verloren.

Wolfgang. Behagt dir denn dein Leben in stetter Unbehülflichkeit besser, als Gemächlichkeit? —

Guntram. Wer sagt euch, daß ich unstätt bin? — Nur der Schurke ist unstätt, des Redlichen Heimath ist die ganze liebe Gottes Welt, er ruht auf einem Stein besser, als jener in den weichsten Pfühlen.

Wolfgang. Womit vertreibst du dir denn aber in der Einsamkeit die Zeit?

Guntram. Ich vertreibe sie nicht, ich genieße sie!

Wolfgang. Wär's denn nicht besser, wenn du statt Wurzel und Kräutern, die hier deine Nahrung ausmachen, Wein, weißes Brod und Wildpret genießen konntest?

Guntram. Nein; denn mein Wasser trübt kein Blutstropfen, und an meinen Wurzeln klebt nicht der blutige Schweiß eurer Leibeignen.

Wolf=

Wolfgang. Wenn dir nun aber mein Herr befiehlt, in die Burg zu ziehen?

Guntram. Bin ich sein Leibeigner?

Wolfgang. Du wohnst in seinem Burgbahn.

Guntram. Den ich verlassen kann, wenn mirs gelüstet.

Wolfgang. Fürchtest du denn seinen Zorn gar nicht?

Guntram. Nur Schurken fürchten den Zorn eines Menschen, ich nicht!

Wolfgang. Aber er ist mächtig, Herr über Leben und Tod.

Guntram. Der dort oben ist weit mächtiger — und nun gehabt euch wohl, wenn ihrs könnt. Ich muß gehen (mit einem Blick auf ihn) dann die Luft ist hier unrein. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Wolfgang (allein.)

(Sieht Guntram nach, schüttelt den Kopf) Hm, ein sonderbarer Alter! Ich glaubte ihn zu bereden in die Burg zu ziehen, um meinem Herrn den Unmuth manchmal zu vertreiben, aber nein! — der Kerl muß ganz einen andern Magen haben, als ich. — Geh du, und iß dich satt an deinen Wurzeln und Kräutern, und sauf mit den Fischen Wasser, soviel

du willst, ich beneide dich nicht darum. Ich, für meinen Theil, will lieber bey Wein und niedlichen Speisen zehnmal ein Schurke, als bey Kräutern und Wurzeln verdauen, nur ein einziges Mal ein ehrlicher Kerl seyn! — Da schwatzen die Männer immer von Gewissen — Nun, das beißt meiner Seele noch keinen todt, sonst müßte ich schon lange nicht mehr leben, wenns auch zuweilen ein wenig anklopft, so bin ich in Augenblick mit Humpen Nürnsteiner bey der Hand, und spiels hinunter. Nein, fürs Gewissen ist mir gar nicht bange, aber der verdammte Galgen macht mir zuweilen ein böses Blut. Fallen mir doch gleich alle meine Todsünden auf, deren ohne mich zu rühmen, keine kleine Anzahl sind, wenn ich so eine lüftige Wohnung zu sehen bekomme. Mein Widerwillen gegen den Galgen ist auch ganz natürlich, da ist mein Vater Schuld daran, denn der warnte mich immer vorm Hochsteigen, damit ich nicht hoch fallen möchte, das hab' ich mir nun vortreflich gemerkt, und obwohlen mir vorn Hochfallen nicht bange ist, so fürchte ich im Gegentheil das Hängenbleiben desto mehr, aber da stehe ich, und salbadere, muß nachschauen, ob sich der Vogel nicht sehen läßt, den wir fangen wollen. (ab.)

Achter Auftritt.

Adolph — Konrad.

Konrad. Nur einen Augenblick laßt die Rosse ausschnaufen, sie triefen ja.

Adolph. (sich umsehend) Seyd mir gegrüßt, ihr holden Fluren! wo ich die Jahre der Kindheit so froh genoß. — O wie heiter und froh macht mich der Anblick dieser Gefilde! Guter Vater! mit welchen Gefühlen wirst du den Sohn nach 3jährigen Trennung wieder in die Arme schließen! — Und meine gute Elfriede — meine Hulda und Kuno! O Konrad! kannst du dich denn nicht mit mir freuen?

Konrad. Mir ist selbst ganz wunderlich ums Herz, wenn ich die runden Thürme von Grauenstein ansehe, bin ja auch dort aufgewachsen.

Adolph. Alle Gegenstände kommen mir so neu vor, hier Felsenstein — dort Steineck, und da die hohen Zinnen von Grauenstein.

Konrad. Aber seht dort den schönen Eichbaum, der so manchem Wanderer Kühlung und Schatten in der Mittagshitze gewährte, ist verdorrt.

Adolph. Siehst du dort jenen Hügel, wo wir so oft als Knaben, uns bey muntern Spielen ergötzten! —

Konrad. Aber dort die Hütte des Klausners

ners ist verfallen, der gute Alte ist gewiß todt.

Adolph. Mir hüpft das Herz für Freude beym Anblick all dieser Gegenstände. Wie ich mich freuen will, in den väterlichen Mauren, — in den Armen meiner Geliebten, meines Vaters und meiner Schwester. — Der gute Vater! Er wird wieder jung werden in unserer Mitte! Aber, Konrad! so freue dich doch; stehst du doch da wie ein armer Sünder, der zum Hochgericht geführt werden soll.

Konr. Verzeih mirs Gott, Herr Ritter! aber mir ist, als ob ich mich noch nicht recht freuen könnte, so gern ich auch wollte. Wißt ihr noch, als wir über die Gränze von Deutschland zogen, und uns bey dem alten Gemauer das Gekrächze der Eulen und Katzen entgegenschallte — Herr! das war kein gutes Zeichen, es fiel mir gleich auf die Seele, und ich habs noch nicht vergessen.

Adolph. (etwas unwillig) Geh, du bist ein Träumer. Aber komm, jetzt werden die Rosse den kleinen Weg zu machen wohl im Stande seyn! (will ab, indem hört man aus der Ferne Trauertöne der Posaunen, sie stutzen) Horch! — Was war das? — War das nicht das Zeichen der Trauer? — Gott! — Und von Grauenstein — Himmel! was bedeutet das?

Konrad. Sagt ichs doch! — die Kautze!

Adolph. Wie wird mir? Ist mir doch, als säh' ich durch die Dämmerung den Trauerflor vom Wartthurm herabflattern. — O mein Vater! —

Neunter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. (kommt traurig, und will über die Bühne gehen.)

Adolph. Halt — wer bist du, und woher kommst du?

Franz. Ich bin ein Knappe, und komme von Grauenstein. (will gehen.)

Adolph. Bleib! — Von Grauenstein sagst du? — (geht auf ihn zu) Wie? — Ja, bey Gott! du bists, ehrlicher Franz!

Franz. (steht eine Weile vor Erstaunen stumm, sieht bald Adolph, bald Konrad an) Wen seh' ich! trügen mich meine Sinne, oder seyd ihr ein Geist aus der andern Welt?

Adolph. Nicht doch, Franz! ich bin es selbst! Sag mir —

Franz. (hat ihn angegriffen) Ja, wahrhaftig! ihr seyd es selbst; aber wie ist es möglich? —

Adolph. O frag nicht, Franz! Sprich, befriedige meine peinliche Ungeduld, wem galten die Trauertöne?

Franz. (wischt sich die Augen) Ach —

Adolph. Rede, Alter! Ich beschwöre dich, rede! — Ist mein Vater gestorben?

Franz. Euer Vater lebt.

Adolph. Lebt! — Nun, was ist es denn? —

Franz. Eure Schwester.

Adolph. (heftig erschrocken) Gott — meine gute Elfriede!

Franz. Ja, sie ist todt.

Adolph. Todt. (im höchsten Schmerz) O dahin sind meine Träume des frohen Wiedersehens! — Meine Schwester — meine Elfriede todt? —

Franz. Das Schicksal liegt schwer auf eurem Hause, Herr Ritter! Nehmt all euren Muth und Standhaftigkeit zusammen, ihr braucht beydes.

Adolph. Um Gottes Barmherzigkeit willen, rede Alter! Was ist geschehen?

Franz. Ich kann euch das hier nicht umständlich erzählen? Eilt in die Burg zu eurem Vater, euer Anblick wird sein Herz wieder für Freude empfänglich machen, ach! schon lange ist sie aus Grauenstein gewichen.

Adolph. Fort denn zu ihm. (will ab.)

Franz. (hält ihn) Doch, nein! Verzieht hier noch ein wenig, ich will gehen, ihn erst vorzubereiten, die Ueberraschung könnt ihm schaden.

Adolph. Nein, laß mich, ich muß zu ihm.

Franz. Wollt ihr zwey Leichen in der Burg begrüßen, so geht! — Euer Vater ist schwach. (ab.)

Adolph. Nein, ich will warten! — Doch geh — eile, guter Franz! sonst martert mich die Ungeduld zu todt.

Zehnter Auftritt.

Adolph. Konrad.

Adolph. (nach einer Pause, dumpfen finsterharrend) So muß ich denn wiederkehren, zum Trauermahl meiner geliebten Schwester! — Muß statt der gehofften Freuden des Wiedersehens, Thränen fließen sehen! — Meine süße Hoffnung! Warum blieb ich nicht todt auf dem Schlachtfeld bey Akra? warum mußte ich wiederkehren ins Leben! — Doch, nein — ich habe einen alten Vater! Dank dir, ewige Vorsicht! daß du mich ihm erhieltest! — Kinderlos wäre er jammernd hinüber geschlummert, in die ruhigen Gefilde der Ewigkeit.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wolfgang. Wolf mit 3 Knechten.

Wolfgang. (bey Seite) Ha, da ist er! bald wäre er uns entwischt. (laut) Ritter! ihr müßt mir folgen. **Adolph.**

Adolph. Wer seyd ihr?

Wolfgang. Gleichviel! — Genug, ihr folgt mir in gutem oder mit Gewalt.

Adolph. Gewalt! Wer giebt euch das Recht so zu reden?

Wolfgang. Ohne Umstände, ich habe Eile! wollt ihr oder nicht?

Adolph. Mein Schwerdt soll euch Antwort auf eure freche Fragen geben, wenn ihr noch länger fortfahrt.

Wolfgang. Auf, Knechte! ergreift ihn. (sie fallen über Adolph und Konrad, die sich zur Wehr stellen.)

Adolph. Buben ihr!

(Gefecht.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Kunz — Knecht.

Kunz. O ihr Feigen! (stürmt auf Adolph ein, er wird umringt, und entwaffnet, Konrad entflieht) Fort mit ihm!

Adolph. Ist denn mein Vaterland eine Räuberhöhle geworden?

(Adolph wird abgeführt.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Gegend bey Felsenstein.

Erster Auftritt.

Wolfgang — Wolf.

Wolfgang. Hier müssen wir uns ruhig verhalten, hieher sollte sie kommen, die Sonne ist schon dem Untergange nahe, wo sind die Rosse?

Wolf. Dort im Gesträuch hält Waltram mit Ihnen.

Wolfgang. Gut! Wenn wir sie haben, sprengen wir am Wolfbüchel herum, durch den Holweg gegen Steineck.

Wolf. Aber ich dächte, wir giengen tiefer ins Gebüsch! Wenn uns Ritter Kuno hier gewahrte, dürfte er uns traun einen blutigen Reisepfening geben.

Wolfgang. Ich glaube gar dir bangt! geh hin-

hinter den Ofen, und nimm die Gunkel statt des Schwerdts in die Hand, wenn du dich fürchtest, Memme!

Wolf. Habs in manchem harten Strauß bewiesen, daß ich keine Memme bin, auch trägt mein Leichnam Spuren genug, daß ich Kampf und Schwerdtgeklir nicht geschiehen habe, aber es ist halt so wunderlich auf Dirnenraub auszuziehen. Aber ich denke —

Wolfgang. (einfallend) Daß du ein Esel bist! — Wie lange dienst du schon auf Steineck?

Wolf. Drey Monate.

Wolfgang. (bey Seite) Hm! hab' mich auch in dem geirrt — dient der Kerl schon 3 Monate bey meinem Ritter, und stoßt ihm die Ehrlichkeit noch auf. (laut) Höre, Wolf! sey kein Thor; wir sind auf Befehl unsers Ritters hier; — wenn wir Unrecht thun, mag er es verantworten. Still! — ich höre kommen. Geschwind gehe auf die Seite, ist sies, und ohne Begleitung, so gieb acht, wenn ich die Hände zusammenschlage, dann komme hervor! Hörst du? (verbergen sich.)

Zweyter Auftritt.

Guntram, dann Hulda, und Vorige versteckt.

Guntram. Sie ist noch nicht hier! — Gott laß mich sie früh genug treffen, um sie vor der Gefahr, die ihr droht, zu warnen. — Vielleicht ist sie schon in seiner Gewalt! O nein, Gott ist gerecht, er wird ihr das Gute, das sie an mir that, nicht durch Böses vergelten, wird mir das frohe Bewußtseyn lassen, sie gewarnt zu haben, und mir Gelegenheit geben, meinen Dank für empfangene Wohlthaten an den Tag zu legen.

Hulda. (kömmt) Ihr schon hier, guter Vater! Vergebt, daß ich euch warten ließ! — Da nehmt. (giebt ihm etwas.)

Guntram. Fräulein, ich danke euch, aber geht — eilt zuruck in die Burg! — Hier seyd ihr nicht sicher.

Hulda. Nicht sicher? Ihr erschreckt mich! — Sprecht, warum nicht?

Guntram. Buben haben den Plan gemacht euch zu entführen! — Geht, ich bitte euch — geht, vielleicht suchen sie ihren schändlichen Endzweck zu erreichen! Laßt euch nicht mehr ohne Bedeckung ausser dem Zwinger eurer Burg sehen.

Hulda. Ich danke euch, guter Alter! Aber woher wißt ihr?

Guntram. Ich selbst war Zeuge ohne bemerkt zu werden, wie sie den Anschlag machten, euch hier zu entführen.

Hulda. Gott! — Aber wer — wen beleidigt ich? (man hört in die Hände klatschen, Wolfgang und Wolf kommen, stürzen auf das Fräulein, und wollen sie entführen.) —

Hulda. Zu Hülfe, Räuber!

Guntram. (will sich ihnen widersetzen.)

Wolfgang. (wirft ihn zu Boden) Das nimm zum Lohn, unzeitiger Warner! (tragen Hulda ohnmächtig weg.)

Guntram. (erholt sich, sich aufrichtend, und umsehend) Gott! ist sie fort; zu spät kam ich Unglücklicher! — O warum mußte ich Zeuge dieser Frevelthat, warum muß dieser Arm schwach und kraftlos seyn? Was mach ich jetzt? Ich muß Lärm machen, daß man ihr nacheile. (geht gegen die Seite und ruft) He, Thurmwart! — stoß ins Lärmhorn; Euer Fräulein ist geraubt und entführt! — (man hört blasen, dann Tumult in der Burg; Kurt, Knappen und Knechte kommen.)

Dritter Auftritt.

Guntram, Kurt, Knappen und Knechte, dann Kuno.

Kurt. Was ists?

Knechte. (durcheinander) Was ist geschehen? Was bedeutet der Ruf des Lärmhorns?

Guntram. Geht, eilt zu eurem Ritter — das Fräulein ist so eben von hier entführt worden! —

Kurt. Was? entführt! —

Kuno. (kommt eilig) Was ist vorgegangen? Warum stieß der Wächter ins Lärmhorn?

Kurt. Dieser Alte sagt: Fräulein Hulda sey entführt.

Guntram. Ja, edler Herr! Eilt, eilt ihr nach! — Kunz von Steinecks Leute raubten sie, dorthin flohen sie mit ihr.

Kuno. Ha, Bube! Bube! eilig zu Rosse, Leute, jagt ihnen nach.

Knechte und Knappen. Zu Rosse! — nach dem Scharken, zu Roß! (alle ab.)

Vierter Auftritt.

(Begräbnißgewölb auf Steineck. In der Mitte ein Sarg, an dessen Fuß eine Inschrift, mehrere Särge stehen umher.)

Adolph. (sitzt ohne Waffen auf einem Sarge, neben ihm hängt eine brennende Ampel.)

Also

Also dieß sind die gehofften Freuden des Wiedersehens im Arme der Meinigen. (bitter lachend) Ha, ha, ha! O Schicksal, Schicksal! — Was sind wir Menschen? Ein bloßes Spielwerk deiner Launen. Ein Wink von dir schafft Fürsten zu Bettler, und Glückliche zu Unglücklichen um; je, nachdem es dir gefällt. Was that ich, daß mich deine Hand vom nahen Himmel Jahrelanger Wünsche zurückrieß, und in einen Abgrund schleuderte, dessen Ende ich nicht absehe? — Wo bin ich? — Was soll mit mir geschehen? Zu welchem Ende bin ich hier in der Wohnung des Todes? — O wer löset mir diese Räthsel? — Höllenqual ist mir diese Ungewißheit, und meine Sinne drohen in Unordnung zu gerathen beym Grübeln nach Auflösung. (sich gegen die Särge wendend) O ihr stillen Gefährten, die ihr eure Pilgerbahn vollendet habt, nun ihr seyd glücklich! — Ueber eure ruhige Wohnung haben die Launen des Schicksals keine Macht mehr. Euer Schifflein ist aus den Stürmen des Lebens in den Hafen ewiger Ruhe eingelaufen! — — Ach, so wöhnte ich nicht im Vaterland empfangen zu werden! — Und Elfriede — gute Schwester! auch du bist dahin? Dich wird der Blick deines Bruders hienieden nicht mehr treffen! — — Wißt ich nur, wo ich mich befände! (sich umsehend) Ha, vielleicht gewährt mir diese Innschrift Aufklärung. (nimmt die Ampel,

pel, geht gegen den mittern Sarg und liest) Hier ruhen die Gebeine Ritter Kaspars von Steineck. — Wie? dieses war der vorige Besitzer von Steineck? — Was that ich seinem Sohn, wir hatten ja keine Fehde, was muß hier vorgegangen seyn? — O wer giebt mir Licht in dieser Finsterniß? Gutes hat man nicht mit mir im Sinn, das beweißt der gewaltsame Ueberfall, und mein grauenvoller Aufenthalt! (steht eine Weile im stumpfen Nachdenken, stampft dann ungeduldig mit dem Fuß auf die Erde) Verwünscht! — Halt! mein Fußtritt klang hohl! Sollte vielleicht (stampft noch einmal und horcht) vielleicht ist hier ein verborgener Ausweg! (nimmt die Ampel und leuchtet) Ja, hier sind die Fugen einer Fallthüre! Vielleicht zeigt das Schicksal sie mir zur Rettung! — Könnt ich sie nur öffnen! (sich umsehend) Ach, dort eine Eisenstange! (nimmt sie, und erbricht die Thür) Richtig, eine Stiege führt hinab! Aber wohin? Soll ich es wagen? — Und ganz unbewaffnet? — Dem wäre abzuhelfen! — (geht zum mittelsten Sarg, und öffnet ihn) Verzeiht modernde Ueberreste, daß ich euch beunruhige, nicht kühner Frevel treibt mich dazu an; (nimmt den Helm heraus, und wirft den darinn befindlichen Schädel wieder in den Sarg) du bedarfst dieses Schutzes nicht mehr in deiner friedlichen Wohnung! (setzt den Helm auf,

nimmt den Brustharnisch, thut wie vor) Auch ohne sie wird euch der Zahn der Zeit gänzlich in Asche verwandeln. Aber kein Schwerdt! Doch diese Eisenstange mag im Nothfall meine Wehre seyn? Frisch hinunter denn! Führe der Weg auch wohin er wolle, zu verlieren habe ich wenig, viel vielleicht zu gewinnen. (steigt mit der Ampel und der Eisenstange hinab.)

Fünfter Auftritt.

(Waldgegend.)

Kunz — Wolfgang.

Wolfgang. Wollen wir noch nicht in die Burg zurückkehren, Herr Ritter? — Mein Magen heischt Speise und Trank, und mit leerem Magen ist nicht gut jagen.

Kunz. Ja, mich verlangt selbst nach der Burg und der Dirne!

Wolfgang. Aber sagt mir nur einmal, Herr Ritter! woraus denn euer Herz eigentlich besteht, daß es beym Anblick jeder Dirne Feuer fängt?

Kunz. Mußt du denn immer scherzen?

Wolfgang. Ja, denn weils nun einmal des Himmels Wille ist, daß ich auf dieser Welt leben muß, so will ich, so viel's möglich, lu-

stig leben, denn um einen traurigen Schurken ist es ein gar miserables Ding.

Kunz. Daß du Narr doch immer deinen Ehrentitel im Munde führen mußt.

Wolfgang. Ja seht, Herr Ritter! im Grunde ist das Politik; denn denen Leuten, die immer sagen, ich bin ein großer Sünder, denen glaubt man am wenigsten, wenn sie auch die reinste Wahrheit sprechen, und zwischen Schurken und Sündern ist ja gar kein großer Unterschied! — Doch jetzt laßt uns auf der Burg sehen, ob die Kuche und der Keller noch im guten Stande sind.

Kunz. Halt, mich deucht, ich höre dort ein Geräusch!

Wolfgang. Ich auch, Herr! — Was ist das? (stehen beyde in Erwartung.)

Sechster Auftritt.

Adolph. (kommt mit der Eisenstange in der Hand, hinter einem Gesträuch aus der Erde.)

Kunz. (erschrocken) Ha, ist das Teufelsspiel meiner Phantasie! — Der Schatten meines Vaters!

Wolfgang. (stürzt nieder) Auh weh, auh weh!

Adolph. (droht Kunzen mit der Stange, und geht schweigend ab.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Adolph.

Kunz. (steht in starrem Schrecken eine Weile sprachlos) Was war das? — Was bedeutet diese Erscheinung? — Weg ihr Schreckensgestalten erhitzter Phantasie — es war eitel Gaukelspiel und Blendwerk! Ha, Wolfgang, Wolfgang! —

Wolfgang. (liegt auf dem Boden ohne sich zu bewegen.)

Kunz. (faßt ihn an, und rüttelt ihn.) Wolfgang, Wolfgang!

Wolfgang. (sich langsam in die Höhe richtend) Ach, seyd ihrs; ich glaubte, der Geist hätte mich beym Genik!

Kunz. Steh nur auf, furchtsamer Hase!

Wolfgang. Nein, furchtsam bin ich gar nicht, es wandelt mir nur so eine kleine Fieberkälte an! Der Henker mag auch bey Geistern die Courage behalten. Und der Geist eures Vaters, der so eben hier war, muß wenigstens im Sinne gehabt haben, uns Arme und Beine entzwey zu schlagen; denn er hatte ja einen Brügel in der Hand, der dem größten Eichstam nichts nachgab.

Kunz. Ich selbst vermag den Grund dieser Erscheinung nicht einzusehen, sey er auch, welcher er wolle, nichts soll meinen Handlungen Hindernisse in den Weg legen! Komm jetzt! (beyde ab.)

Achter Auftritt.

Zimmer auf Grauenstein.

Otto — Franz.

Franz. Ihr dürft meinen Worten sicher trauen, edler Herr! Ich selbst sah und sprach ihn! —

Otto. Wenn es wäre! Gott, wenn es wäre! O, ich vermag den Gedanken noch nicht zu fassen; unmöglich! Der Ritter aus dem Frankenlande —

Franz. Verbannt euren Zweifel, edler Herr! mir schien es selbst anfangs Unmöglichkeit, was ich sah, aber die Folge überzeugt mich von der Wahrheit.

Otto. Aber — wenn es wahr ist, warum eilt er nicht gleich selbst in die väterliche Arme, und an mein Herz?

Franz. Ich fürchtete, die Freude möchte euch schaden, darum eilte ich voraus, um euch zu seinem Empfang vorzubereiten, jetzt muß er gleich eintreffen.

Otto. O Gott! Gott, wäre es möglich? — Mein Adolph nicht todt? — Aber Franz! du redest doch auch Wahrheit, täuscht mich doch nicht?

Franz. Behüte mich Gott vor der Sünde, euch durch leere Hoffnungen zu täuschen! — Was ich euch sage, ist die reinste Wahrheit.

Neunter Auftritt.

Vorige — Konrad.

Franz. Ha, da ist der Konrad schon.

Konrad. Gott grüß euch, edler Herr!

Otto. Konrad! Ist es möglich? Wo ist mein Sohn, mein Adolph?

Konrad. Schreckliche Begebenheiten sind uns begegnet.

Otto. Was ists, rede, wo ist mein Sohn?

Franz. Was ist geschehen?

Konrad. Wir waren eben im Begriff hieher zu eilen, als wir von einigen Knechten überfallen wurden.

Otto. Gott, und mein Sohn?

Konrad. Focht wie ein Löwe, schon wichen die Elenden, als ein Ritter mit mehreren Knechten herbeystürzte, und Ritter Adolph gefangen nahm, ich schlug mich durch, und entkam glücklich, da man ohne dieß nicht sonderlich auf mich zu achten schien.

Otto. O mein Sohn! — Du sagst nicht alles. Er fiel gewiß im Kampfe.

Konrad. Nein, bey meiner Seligkeit, Herr Ritter! Ich sah noch, daß man ihn entwaffnete. —

Otto. Schrecklich, schrecklich! So bin ich gebohren den Launen des Schicksals zum Spielball zu dienen. — Wer wohl die Buben seyn mögen?

Konrad. Vielleicht ein Raubritter, der durch seine Gefangnehmung ein Lösegeld zu erpressen hofft.

Otto. Er soll kommen in meine Burg — mein Habe — alles will ich ihm geben; und ihm noch danken, wenn ich nur meinen Sohn — meinen Adolph wieder habe! — Ihn noch einmal an den väterlichen Busen drücken kann, und aus Kindesmunde den Namen Vater noch einmal höre! — Ich bin ja dann reich genug in meinem Sohne. —

Franz. Wollt ihr nicht lieber eure Reisige aufsitzen lassen? Vielleicht, daß sie die Spur der Räuber finden.

Otto. Du hast recht, Franz! Geh — eile, alles, was die Waffen zu tragen vermag, soll aufsitzen. (Franz ab.)

Konrad. Ich will auch mit fort, edler Herr! Ich werde dem Hufschlage folgen von dem Orte, wo wir überfallen wurden, er wird uns wenigstens den Thäter verrathen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Adolph.

Adolph. (stürzt auf Otto zu) Vater! Vater! —

Otto. (in seinen Armen) Gott, ists möglich, Sohn, Adolph!

Konrad. Herr, seyd ihrs?

Otto. Du bist es, ist es kein Traum?

Adolph. Ich bins, Vater!

Otto. Mein Sohn, — mein Adolph! — Es ist Wahrheit, ich fühle das Kinderherz an meinem Busen schlagen. Dank dir, guter Gott! Wie bist du so schnell aus den Räuberhänden gerettet worden?

Adolph. Die Hand des Ewigen rettete mich! In dem Begräbnißgewölbe, wohin mich die Räuber brachten, entdeckte ich einen geheimen Gang, und durch Hülfe dieser Waffen, in denen schon Jahre hindurch Moden und Verwesung eingeschlossen waren, entkam ich ihnen.

Otto. Wer waren die schändlichen Räuber?

Adolph. Ich war in der Burg der Steinecker, er muß der Anführer jener Räuberhorde gewesen seyn, die mich fieng.

Otto. (höchst erstaunt) Wie, Steineck!

Adolph. Ja — beym Ausgang des geheimen Ganges stieß ich auf ihn und seinen Knappen, eine höhere Macht hatte mir den Gedanken

ken eingegeben, mich mit diesen Waffen zu bedecken, in denen die Gebeine seines Vaters moderten, und die ich dem Sarg entriß — er sah mich, und hielt mich für den Schatten seines Vaters. — Ich will die Schmach schrecklich ahnden, die er mir zufügte, noch immer weiß ich aber nicht, was ihn bewog.

Otto. O ich weiß es! — Doch Dank dir, guter Gott! du hast mein Gebeth erhört, ich habe ihn wieder meinen Adolph. Nun stirbt mit mir der Stammen der Grauensteiner nicht aus — ich habe noch einen Sohn, der mir die Augen zudrückt, wenn ich scheide.

Adolph. Nicht doch, mein Vater! — Ich will euch pflegen, in meinen Armen sollt ihr wieder jung werden.

Otto. Gott, du vergütest mir meine Leiden tausendfältig in dieser Stunde.

Adolph. (stutzt) Leiden, sagt ihr? — Doch ja — meine gute Schwester ist ja todt.

Otto. Todt, ja das ist sie! — O wäre sie zwey Jahre früher gestorben, ich würde geweint, getrauert haben für sie, wie ein Vater beym Hinscheiden einer geliebten Tochter weint, so aber starb sie entehrt.

Adolph. Gott, was ist geschehen? Redet, guter Vater!

Otto. Ja, Sohn! du sollst, du mußt alles wissen, und die gekränkte Ehre deines Hauses rächen, doch zuvor eine Frage, ein

Ritter

Ritter aus Frankenlande meldete mir deinen Tod!

Adolph. Ja, Vater! Ich lag ohne Bewußtseyn auf dem Schlachtfelde vor Akra, doch ich war nicht todt, als ich wieder erwachte, befand ich mich in der Hütte eines alten Waldbruders, der auf dem Schlachtfelde noch Leben in mir fand, und mich dahin gebracht hatte. Er pflegte meiner — ich genaß. Mein und euer Gelübde war gelößt. Sehnsucht trieb mich in mein Vaterland zurück. Doch, nun sprecht Vater, was ist hier vorgegangen?

Otto. Fasse dich, mein Sohn! auch dich wird das erschüttern, was ich dir zu sagen habe. Ein Mensch, der den Ritternamen führt, aber ihn schändet, schliech sich in meine Burg, und in das Herz deiner Schwester — Elfriede liebte ihn.

Adolph. Ha, welche Ahndung durchbebt mein Innerstes!

Otto. Er warb zum Schein um sie, und ich versprach sie ihm zum Weibe, doch der Niederträchtige verführte das schuldlose Herz Elfriedens, mordete ihre Tugend, und floh.

Adolph. Ha, Bube! Schändlich! Schrecklich! Arme Elfriede!

Otto. Deiner Schwester zog der Verlurst des edelsten Kleinods einer Dirne ihrer Unschuld

schuld eine tödtliche Krankheit zu, sie genaß zwar, aber — o Gott —

Adolph. (im tiefen Schmerz) Elfriede! arme, unglückliche Schwester!

Otto. Als sie genaß, war ihr Verstand dahin. — Und heute entsprang die Unglückliche in heftigem Anfall des Wahnsinns ihrer Wärterin, und stürzte sich in den Strom.

Adolph. Gott — schrecklich — schrecklich!

Otto. Man eilte zu spät zu ihrer Rettung herbey, die Unglückliche hatte ausgelitten.

Adolph. (fährt heftiger aus dem schmerzlichen Dahinstarren auf) Vater! Eure Erzählung brennt wie Feuer auf meiner Seele, das nur das Blut des Frevlers zu löschen vermag. — Geist meiner unglücklichen Schwester, du sollst gerochen werden! — Sagt, Vater! wer war der Schändliche?

Otto. Der Nämliche, der dich überfiel, weil er in dir den Rächer sah! Kunz von Steineck ist der Bube.

Adolph. Der? Ha, nun versteh ich! Aber wart, Bube! wir werden Rechnung halten, eine schreckliche Rechnung, das schwör' ich bey Gott.

Otto. Dein Waffenbruder Kuno ist bereits gegen ihn ausgezogen.

Adolph. Kuno? Der Bruder meiner Hulda? — Vater! nun habe ich keine Ruhe mehr, laßt mich ziehen, damit er meiner Rache nicht vor-

vorgreife, mir liegt es ob, den Buben zur Rechenschaft zu ziehen.

Otto. Wie, du wolltest den Vater jetzt schon verlassen?

Adolph. Die Erde brennt unter meinen Füssen, laßt mich ziehen, Vater!

Otto. So schnell kann ich den kaum wiedergefundenen Sohne nicht von mir lassen, gedulde dich nur einige Tage, dann will ich deine Rache nicht mehr hemmen.

Adolph. Dann möchte sie zu spät kommen. Kuno ist tapfer und Mannhaft, kühn und entschlossen. Wißt, Vater! noch ehe ich die Frevelthat jenes Buben in ihrem ganzen Umfang kannte, da schwur ich schon bey mir selbst diese Rüstung nicht abzulegen, nicht zu ruhen, bis ich schrecklich gerächt sey! Und dem, der ihn tödtete, bevor ihn mein Rachschwerdt erreicht, gelobte ich ewigen Haß, ewige Feindschaft! — Soll ich meinen Freund hassen — Soll ich der Feind des Bruders meiner Hulda werden?

Eilfter Auftritt.

Vorige. Franz.

Franz. Edler Herr! so eben sind Reisige und Knappen im Begriff, die Pferde zu besteigen.

steigen. — (sieht Adolph) Wen seh ich? — Seyd ihrs, Herr Ritter?

Adolph. Ja, guter Franz! glücklich bin ich entronnen der Räuberhände.

Franz. O Freude über Freude! Nun können die Knechte wieder absatteln.

Adolph. Nicht doch, Franz! sie ziehen mit mir.

Otto. Wie Adolph! du wolltest jetzt schon?

Adolph. Ja, Vater! es liegt eine ungeheure Last auf meiner Brust, ein Etwas scheint mir zuzuflistern: Eile zur Rache! Und dieses Etwas ist es, das mich jetzt auf eine kurze Zeit aus euren Armen reißt, um euch dann nie wieder zu verlassen.

Otto. Nun, so ziehe denn, aber schone dich, und vergiß im Kampfgetümmel nicht, daß du die letzte Stütze eines edlen Stammes, daß du der einzige Trost eines grauen Vaters bist.

Adolph. Das will ich, Vater! und bald, bald sehe ich euch wieder. Jetzt aber noch Eins bevor ich scheide, laßt mich meine unglückliche Schwester sehen, damit ihr Anblick mich zur Rache entflamme, wie sich noch kein Sterblicher rächte. (alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer auf Steineck.

Hulda. (sitzt im schmerzlichen Nachdenken versunken, an einem Tisch.)

Ist es Wahrheit, oder Traum? — (aufstehend) Ach, es ist Wahrheit! schreckliche Wahrheit! Was wird aus mir werden, womit habe ich dieses verdient? Schützer der Unschuld, erbarme dich über mich! Nimm mich in deinen allmächtigen Schutz, und laß mich nicht sinken! Gott! ich höre kommen.

Dreyzehnter Auftritt.

Hulda. Kunz.

Kunz. Nun, Fräulein! Warum so traurig? Verscheucht doch den Gram und die Schwermuth, seyd fröhlich.

Hulda. Fröhlich? — Mann! wenn ein menschliches Herz in eurem Busen schlägt, so habt Mitleid, laßt mich ziehen zu meinem Bruder.

Kunz. Ha, ha, ha! Glaubt ihr denn, daß ich euch deßwegen in meine Gewalt zu bekommen gesucht habe, um euch wieder ziehen zu lassen. — Nein, Fräulein! ich liebe euch,

und

und es wird nur auf euch ankommen, wie ihr euch euer Schicksal bereiten wollt.

Hulda. Ihr seyd Ritter! O entweiht den ehrwürdigen Namen nicht, der euch zum Schützer der Unglücklichen macht, und laßt mich rückkehren in die väterliche Burg!

Kunz. Bin ich euch denn so sehr verhaßt, edles Fräulein?

Hulda. (kniend) O seht! auf meinen Knien bitte und beschwöre ich euch. Gebt mir meine Freyheit! Verschließt euer Ohr und Herz meinem Flehen nicht, damit auch ihr einst Gnade finden möget.

Kunz. Steht auf, Fräulein! Das Winseln und Jammern hilft euch nichts.

Hulda. O nein, hier will ich liegen, bis ihr mein Flehen hört! Ich will in ein Kloster gehen, und stündlich für das Heil eurer Seele bethen.

Kunz. Genug! steht auf — das ist nicht der Weg zu meinem Herzen. Liebe verlange ich.

Hulda. (steht auf) Ha, Barbar! So wisse denn, eher will ich den Tod, als dich umfassen! Was that ich dir, Unmensch! daß du mich raubtest? Fürchte den Zorn jenes Rächers, der die Tugend lohnt, und das Laster straft.

Kunz. (höhnisch lächelnd) Wie euch doch der Zorn gut steht! Aber ereifert euch nicht

zu sehr, schönes Fräulein! Kunz ist kein Kind, das die Ruthe fürchtet.

Hulda. Tyger in Menschengestalt! Auch deine Stunde wird kommen, und Gott wird Richter seyn zwischen mir und dir, Barbar!

Kunz Habt ihr nun bald ausgetobt? Bedenkt doch nur, daß ihr in meiner Gewalt seyd, und daß ich Mittel habe, euch zahmer zu machen.

Hulda. O ich fürchte dich nicht, Bösewicht — Hulda kann sterben! — Ja, der Tod wird ihr willkommen seyn.

Kunz. Ich werde euch schon anders pfeifen lernen! Denn aus meinen Händen soll euch keine Macht befreyen.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Wolfgang.

Wolfgang. (eilig) Edler Herr! — (winkt ihm auf die Seite.)

Kunz. Was giebts?

Wolfgang. (heimlich) Kunos Reisige ziehen in vollen Haufen gegen die Burg, und lagern sich an der nördlichen Seite.

Kunz. So schnell? Ha, sie mögen kommen, ich lache ihrer!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Wolf.

Wolf. Herr Ritter!

Kunz. Was willst du?

Wolf. Herr! der Gefangene ist entflohen.

Kunz. Wer?

Wolf. Der Ritter, den ihr gleich, als wir ihn fiengen, durch das kleine Hinterpförtchen in das Gegräbnißgewölb bringen ließt. Ich wollte ihm Nahrung hinunter bringen, fand ihn aber nicht mehr, und eine geheime Thür war offen.

Kunz. Hat sich denn die Hölle gegen mich verschworen!

Wolf. Auch fand ich den Sarg eures seligen Vaters geöffnet, und die Rüstung daraus entwendet.

Wolfg. Aha, edler Herr! — Kennt ihr nun den Geist, der uns heute im Walde so erschrecken machte? —

Kunz. Tod und Teufel! — Dummkopf, der ich war, daß uns das nicht einfiel.

Wolfg. Freylich, daran hätten wir denken können! (bey Seite) Mit dem Eichbaume in seinen Händen muß ich mich auch ein wenig verrechnet haben; (laut) aber jetzt dächt ich, Herr Ritter! ihr dächtet an die Burg.

Kunz. Ja, — Fräulein! ich muß euch auf

eine kleine Zeit verlassen, gehabt euch wohl indessen, ich hoffe, wenn ich zu euch zurückkehre, euch anders gegen mich gesinnt zu finden, denn bedenkt nur, daß ich Macht habe, euren Starrsinn zu brechen, und euch biegsam zu machen. (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Hulda (allein.)

Gott sey Dank! wieder ein Sturm vorbey, verlaß mich ferner nicht, Vater im Himmel! und errette mich aus den Klauen dieses Bösewichts. (geht an's Fenster) Aber, was ist das? Ist mirs doch, als ob ich dort unten im Thale Helmbüsche aus dem Gesträuch flattern sehe! Eine Menge Reisige ziehen gegen die Burg! — Gott! sollte mein Bruder.

Siebenzehnter Auftritt.

Wolfgang. Hulda.

Wolfgang. Folgt mir, Fräulein!

Hulda. (ängstlich) Was habt ihr mit mir vor, wohin wollt ihr mich führen?

Wolfgang. (trocken) Nur in ein anders Gemacht, die Aussicht taugt hier nichts.

Hulda. Sagt mir doch — ich bitte euch, was

was sind das für Reisige, die gegen die Burg ziehen.

Wolfgang. (bey Seite) Hat sie der Luzifer doch schon zum Fenster führen müssen! (laut) Die Reisigen, sagt ihr? — Ach ja, das sind die Lehnsleute meines Ritters, sie kehren so eben von einer Fehde heim! Doch kommt jetzt, denn ich habe Eile.

Hulda. O meine Hoffnungen! (ab mit Wolfgang.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor Steineck, im Hintergrunde ein Theil der Burgmauer, es wird Nacht.

Erster Auftritt.

Guntram. Kuno. Kurt.

Kuno. Alter! wohin führst du uns?

Guntram. Wir sind schon am Ziele!

 Kuno.

Kuno. Rede denn, was ist dein Begehren?

Guntram. Euch zu Erreichung eures Zweckes behülflich zu seyn.

Kuno. (lachend) Du?

Guntram. Zweifelt nicht! obschon das Alter mich kraftlos gemacht hat, so kann ich euch doch wichtige Dienste leisten; ehemals war ich oft in der Burg, allein das Laster und die Schandthaten der Bewohner vertrieben mich.

Kuno. Sag mir, was bewegt dich aber mir unaufgefordert deine Dienste anzubiethen, verlangst du für den Dienst vielleicht Geld?

Guntram. Darauf habe ich keine Antwort.

Kuno. Oder treibt dich Nachsucht?

Guntram. Die kenne ich nicht.

Kuno. Oder solltest du vielleicht gar — Alter, aus dem Gesicht spricht Rechtschaffenheit! — Sollte es lügen?

Guntram. (ihn eine Weile starr ansehend) Ihr seyd mißtrauisch, Ritter — wohl! — So hört die Ursache, die mich bewegte, so zu handeln. — Achtzehnmal habe ich in jener Hütte die Erde sich mit frischem Grün bekleiden, und auf jener Burg manchen Frevel verüben sehen, doch konnte ich nichts thun als schweigen — aber die gestrige That erschütterte mich tief, — das Fräulein Hulda, eure Schwester, war meine Wohlthäterin — täglich bethe ich für ihr Wohl zum Himmel. Ich hörte den schändlichen Plan zu ihrer Entführung mit

an,

an, und gieng sie zu warmen, aber zu spät, die Räuber überfielen sie in meiner Gegenwart, und schleppten sie fort! — Jammernd und Hülfe heischend streckte sie ihre Arme nach mir aus, aber was vermochte ich schwacher Greis! — Der Gedanke, daß das gute Fräulein meine Wohlthäterin, ein Opfer der schändlichen Leute jenes Wütherichs werden würde, trieb mich Hülfe suchend rastlos umher, da traf ich euch! — Schnelle Eroberung der Burg kann die Arme allein retten, denn ich kenne den Buben zu gut! — Seine Leidenschaft vermag selbst die Gefahr nicht zu dämpfen, seyd ihr jetzt noch mißtrauisch gegen mich.

Kuno. Nicht doch! vergieb mir! Aber sag, was soll ich thun, meine Schwester zu retten? —

Guntram. Hört denn meinen Rath! Bekannt mit dem Innern der Burg, weiß ich, daß der Theil der Mauer, den ihr hier seht, am leichtesten zu übersteigen ist, indem ihre Höhe von innen kaum eine Klafter beträgt. Eure Reisige liegen an der nördlichen Seite, die Aufmerksamkeit der Belagerten ist also dorthin gerichtet, ihr werdet jetzt das weitere schon selbst zu machen wissen. Jetzt gehabt euch wohl, mein Körper heischt Ruhe.

Kuno. Wie soll ich dirs danken, guter Alter —

Guntram. Nach glücklich vollendeter Arbeit dankt dem da droben, ich handelte nur als Mensch! Nun will ich für euch bethen. — Lebt wohl! (ab.)

Zweyter Auftritt.

Vorige ohne Guntram.

Kurt. Ein sonderbarer Alter! — Sein Rath ist gut!

Kuno. Freylich! Wo sind die Sturmleitern?

Kurt. Dort im Gebüsch liegen sie! — aber horcht! — Ist mirs doch, als hörte ich Hufschlag. (legt sich auf den Boden und horcht) Richtig, Herr! Gestampf von mehreren Rossen!

Kuno. Was ist das — geh eilig, und sieh Kunde zu bekommen, aber sey vorsichtig! —

Kurt. (geht ab.)

Kuno. Sollte vielleicht schon ein Waffenbruder des Nichtswürdigen herbeyeilen? — Vorsichtig, Kuno! — Auf zu meinen Reisigen; (will gehen) doch nein, ich will erst Kurts Rückkunft hier abwarten — still, ich höre kommen. (geht auf die Seite.)

Dritter Auftritt.

Kuno. Adolph. Konrad, dann Kurt.

Adolph. Noch seh ich Niemanden, und mein Vater sagte doch, daß er schon ausgezogen sey! — O daß ich den Buben fånde!

Kuno. (für sich) Ob das nicht mir gilt! — Höll' und Teufel! wenn es Kunz selbst wåre, der vielleicht nicht in der Burg ist!

Adolph. War mirs doch, als hört ich reden! —

Konrad. Mir auch, Herr!

Adolph. (sein Schwerdt ziehend) Hier scheints nicht geheuer zu seyn? — He, ist Jemand hier?

Kuno. (tritt hervor) Wer seyd ihr, was treibt euch hieher?

Adolph. Wer fragt darnach? (bey Seite) Rächer im Himmel, wenns der Schåndliche selbst wåre.

Kuno. Noch einmal, wer seyd ihr, gebt Antwort?

Adolph. Der ists! Bube, du fragst noch? (geht auf ihn los, und haut nach ihm) Nimm das zur Antwort.

Kuno. (fångt den Hieb mit dem Schilde auf und zieht) Nun erkenne ich dich, Bube!

Konrad. (sein Schwerdt ziehend) Tod und Teufel, was ist das? Nun den Rücken will ich

ich decken. (steht erwartungsvoll, hitziges Gefecht, dann kommt Kurt.)

Kurt. (ruft) Haltet ein, haltet ein!

(die Ritter stutzen.)

Kuno. Was ist das?

Kurt. Es ist ja euer Freund Adolph von Grauenstein!

Kuno. (erstaunt) Wie? Was? —

Adolph. Ja, Schurke! der bin ich. (will auf ihn eindringen.)

Kuno. (wirft das Schwerdt weg) Wie? Du bist Adolph von Grauenstein?

Adolph. Was ist das — Seyd ihr nicht Kunz von Steineck?

Kuno. Gott im Himmel! Träume ich, oder wach ich? Ists möglich? Adolph du bists?

Adolph. (verwundernd) Wer seyd ihr?

Kuno. Ich bin Kuno von Felsenstein!

Adolph. Wie? (bleibt eine Weile starr stehen, dann rasch) Freund! (stürzt ihm in die Arme) Bruder! (Umarmung.)

Kuno. Du bists wirklich? — Bist Adolph von Grauenstein?

Adolph. Ja, Freund! ich bins.

Kuno. Sey mir tausendmal willkommen Freund meiner Jugend! Aber ist mirs doch immer noch wie ein Traum, dein Vater meldete mir deinen Tod.

Adolph. Er war getäuscht durch einen

Freund, der mich auf dem Schlachtfelde fallen sah, und für todt hielt.

Kuno. Himmel! was hätte aus uns werden können! Noch einmal, Bruder! sey mir herzlich willkommen auf väterländischem Boden! Vereint wollen wir nun zur Rache eilen.

Adolph. Ja, zur Rache! aber eine Frage, Freund! was macht meine Hulda?

Kuno. (bewegt.) Gott! du weißt noch nicht?

Adolph. Was, was ists? Rede!

Kuno. Der Bube Steineck hat sie mir gestern entführt.

Adolph. (steht starr) Entführt? Hulda in des Schändlichen Gewalt — Rächer im Himmel! (heftig) Ha, Scheusal, wie die Erde noch keines trug! — Gott! Hulda in seiner Gewalt, und ihr zögert sie zu retten?

Kuno. Ruhig, Freund! —

Adolph. (in tiefem Schmerz) Hulda, o meine Hulda! Ists möglich, daß die Erde so ein Ungeheuer tragen kann, ohne es zu verschlingen? — Gott! Gieb mir ihn in meine Gewalt! — Ach, vielleicht ist sie in diesem Augenblick ein Opfer seiner schändlichen Lust. Meine Adern drohen zu zerspringen! — Auf zum Sturm und zur Rache.

Kuno. Mäßige dich, Freund! Nur eine kleine Zeit —

Adolph. Ich vergehe vor Wuth! — das Lamm in den Klauen des räuberischen Wolfs. —

Kuno. Höre mich ruhig an; oder willst du, daß unser Unternehmen fruchtlos ablaufe?

Adolph. (Mit innerm Kampf) Ich will hören —

Kuno. Siehst du diesen Theil der Mauer! Meine Reisige liegen an der nördlichen Seite der Burg, dahin ist die Aufmerksamkeit der Burgbewohner gerichtet! Durch angezündete Wachtfeuer erhalten wir sie in ihrer Meynung; wir stürmen hier mit den Kühnsten unserer Reisigen, dringen in die Burg, zerhauen die Ketten der Zugbrücken, und sprengen das Thor, um denen übrigen Eingang zu verschaffen. Kurt! Führe still einen Theil meiner Knappen hieher, und bring die Sturmleitern mit. (Kurt ab.)

Kuno. Deine Reisige mögen mit dem übrigen Theil der Meinigen die Oeffnung des Thors an der nördlichen Seite erwarten, dein Knappe mag sie anführen. Ist dirs so recht, Freund?

Adolph. Mir ist alles gleich! — Nur eilt, daß die Ungeduld mich nicht tödtet.

Kuno. (zu Konrad) So gehe denn hin, hole die Reisigen, führe sie auf die nördliche Seite, und harre mit Ihnen dem Burgthor gegen über bey dem Fall der Zugbrücke. (Konrad ab.)

Vierter Auftritt.

Kuno. Adolph.

Kuno. Und dann an's Werk! (zu Adolph, der in Gedanken versunken dasteht) Was denkst du, Freund?

Adolph. (hört ihn nicht, heftig) Hulda in seiner Gewalt! — schrecklich, schrecklich!

Kuno. (ihn bey der Hand fassend) Adolph! ich hoffe, wir werden sie ihm bald entreißen.

Adolph. Und die Teufel werden ihm ihren Willkom entgegen heulen, denn ich muß ihn finden, wenn er sich ins Innerste der Erde vergrübe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kurt mit **Reisigen**, deren einige Leitern, einige ausgelöschte Fackeln bringen.

Kurt. Hier, Herr! sind die Reisigen.

Kuno. Gut! (zu den Reisigen) Leute! — Schon ward ihr mit mir auf dem Schlachtfelde, manche von euch schon mit meinem Vater! — Zeigt auch heute, daß ihr Männer seyd, und läßt die Schurken nicht triumphiren — Befreyt mit mir meine Schwester aus den Klauen des Niederträchtigen, die nämli-

che,

che, die euch verband, als ihr verwundet aus dem Kampf zurück kehrtet. (die Knechte schlagen an die Schwerdter, und entblössen sie.) Jetzt zündet im Gebüsch die Fackeln an, aber eilt, daß ihr Schein uns nicht verrathe. (einige gehen auf die Seite, und kommen mit brennenden Fackeln zurück) Nun schlagt eilig die Sturmleitern an die Mauer. (die Leitern werden an die Mauren gelegt, indem hört man von Innen der Burg Trompeten blasen, und Getöse.) Todt und Teufel, sie haben uns schon entdeckt! Muthig hinan, Sieg oder Tod ist unsere Losung. (blaßt zum Angriff. Trompetenstoß. Alle steigen die Leitern hinan, indem erscheinen Knechte von innen, die sie vertheidigen.) Muthig, Bruder! Sieg oder Tod.

Knechte. (durcheinander, während dem Gefecht) Sieg oder Tod!

Adolph. Folgt mir! (springt über die Mauer) Sieg oder Tod!

Kuno. Ihm nach — Muthig Männer! (auch über die Mauer) Folgt eurem Herrn!

(Die Steinecker werden zurückgetrieben, die Knechte Kunos steigen alle über die Mauer, man hört immer noch entfernt das Geschrey und Waffengeklir der Fechtenden.)

Sechster Auftritt.

Ein kleines Gemach auf Steineck.

Hulda (allein.)

(Sitzt an einem Tisch bey einer Lampe.) O, wäre doch die Nacht vorüber! Sie ist so schaurig und so finster, wie das Grab. Kein Sternlein erhellt den mit schwarzen Wolken bedeckten Himmel, und das Schreyen der Kauze dringt schrecklich in mein Ohr, und erfüllt mich mit bangem Schaudern. Ganz das Bild meines jetzigen Lebens! Oede und finster ists um mich, kein Stral von Trost blickt mir entgegen. Ja, ich höre kommen! — Vater im Himmel! verlaß mich in dieser Nacht nicht. (stützt den Kopf auf den Tisch.)

Siebenter Auftritt.

Kunz. Hulda.

Kunz. Nun, Fräulein! Noch immer so traurig? — Was nützt es, daß ihr euch die Stunden selbst trübt?

Hulda. Wie könnte Ruhe in dieses Herz kommen? Laßt mir wenigstens meinen Kummer, er ist ein Tröster meiner Leiden.

Kunz. Nicht doch! Ich habe euch nicht hie-

her gebracht, um mir etwas vorwinseln zu lassen, nein, ich fordere Liebe!

Hulda. O entweiht dieses Wort nicht, das ihr nicht einmal kennt! Ihr Liebe? Wie könnt ihr die fordern?

Kunz. (geschmeidig) Glaubt mir, Fräulein! ich liebe euch so innig, so heiß! würde ich mich sonst so bemühet haben, euch in meine Gewalt zu bekommen?

Hulda. (fest) Und ich hasse und verabscheue euch von Grund meines Herzens.

Kunz. (höhnisch) Wirklich! — Ha, ha, ha! Und nun glaubt ihr wohl, daß ich hingehe, den Bäumen im Walde mein Leid klagen und jammern werde, daß ich das Unglück habe, euch zu mißfallen, aber da irrt ihr euch sehr, ihr seyd ja in meiner Gewalt, und ich habe schon Mittel, das, was mir nicht gutwillig gegeben wird, mit Gewalt zu nehmen! Versteht ihr mich?

Hulda. O wer verstånd dich nicht, Wütherich! Wisse aber auch, daß ich sterben kann, und sterben werde, ehe ich dich, Elender! nur eines freundlichen Blickes würdige.

Kunz. O es stirbt sich nicht sogleich! — Mich schreckt ihr damit nicht, das Lied kenne ich, hab' schon mehr dergleichen Vögel singen hören. Doch jetzt bin ich eures Trotz herzlich satt, und ich muß euch nur in aller Kürze sagen, daß ihr heute noch ganz mein seyn müßt.

Hulda. O nie, nie! Ehe will ich mich dem Tod in der schrecklichsten Gestalt, als dir in die Arme werfen.

Achter Auftritt.

Vorige. Wolfgang.

Wolfgang. (stürzt herein) Ritter, fort! Rettet euch, die Feinde sind in der Burg!

Kunz. Träumst du?

Wolfgang. Säumt nicht! sie stürmten die östliche Seite, und sind schon im Burghofe, unsere Reisige thun nur noch schwachen Widerstand! — Fort! — Fort! —

Kunz. Tod und Teufel! Hölle, warum verschlingst du mich nicht?

Wolfgang. Zögert nicht! Wir können ja durch den geheimen Gang noch entfliehen. Fort! Fort!

Kunz. Fort denn — kommt, Fräulein! — Bube, wenn ich dir jetzt entgehe, so will ich nicht ruhen, bis ich die schrecklichste Rache an dir genommen habe! Kommt! (faßt Hulda an)

Hulda. Gott! — Rettung! — Mein Bruder!

Kunz. Schweigt, bey eurem Leben schweigt! (Hulda wird fortgeschleppt.)

Neun-

Neunter Auftritt.

(Pause, Waffengeklirr wird hörbar.)

Adolph, dann **Wolf**.

(Adolph stürzt mit dem Schwerdt in der Hand herein) Auch hier nicht, Schurke! Und wenn du mit dem Satan selbst im Bund stündest, so muß ich dich finden. (will durch die Thürpfort, indeß kommt Wolf) Stirb, Bube! (will ihn niederhauen.)

Wolf. (kniet nieder) Schont meiner, edler Herr! und ich will euch den Weg zeigen, den der Ritter mit dem Fräulein —

Adolph. So rede, Schurke! Wo ist der Schändliche?

Wolf. So eben ist er mit dem Fräulein in den geheimen Gang entflohen.

Adolph. Weißt du den Ausgang des Ganges?

Wolf. Ja, edler Herr!

Adolph. Fort denn hier! Lügst du aber Bube, so ist dein Tod gewiß. (packt ihn beym Genick, und schleppt ihn fort.)

Zehnter Auftritt.

(Pause, dann Konrad mit dem Schwerdt in der Hand.)

Konrad. War mirs doch, als hörte ich hier meines Herrn Stimme, wo er schon wieder

hin

hin seyn mag! — Ich muß ihm nacheilen, damit seine Hitze ihn nicht ins Unglück bringe. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Waldige Gegend.

Adolph schleppt Wolfen herbey.

Wolf. Hier, edler Herr — in dieser Gegend muß der Ausgang seyn.

Adolph. Wenn du Unwahrheit sprichst, Schurke! (drohend)

Adolph. Wird sich zeigen.

Wolf. Still, edler Herr! — Horcht! — Hört ihr das Geräusch drunten? — Sie kommen! — Verbergt euch, bis sie heraus sind.

Adolph. (horcht) Ja, es ist wahr! (schleudert Wolf von sich) Fort, Elender! (geht auf die Seite.)

Wolf. (für sich) Gott sey es gedankt, daß ich los bin! — so bin ich in meinem Leben nicht gewürgt worden. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Wolfgang steigt mit einer Fackel heraus, hilft Hulden, dann Kunzen heraus.)

Vorige, dann Konrad.

Wolfgang. So! — nun fort!

Adolph. (hervorstürzend) Halt, Bube! nun entgehst du mir nicht!

Kunz. Ha, Verrath! Verzweiflung steh mir bey. (zieht. Gefecht.)

Hulda. Gott! (sinkt ohnmächtig nieder.)

Wolfgang. (schleicht herum, und will Adolphen von hinten erstechen; indem kommt Konrad.)

Konrad. (haut Wolfgang nieder) Da, Meuchelmörder! nimm deinen Lohn.

Wolfgang. Ha, Teufel! — Fluch! Oh! (stirbt.)

Adolph. (schlägt Kunzen das Schwerdt aus der Hand, faßt ihn, und wirft ihn nieder.) Nun, fahr zur Hölle! (will ihn tödten) Doch nein! Mein Schwerdt wäre zu gut für dich!

Kunz. (knirschend) Ha, Teufel und Hölle!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Kuno mit Reisigen, die Fackeln tragen.

Kuno. Treff ich doch hier! (sieht Kunzen) Ha, da ist er ja!

Adolph. Ja Knechte, verwahrt ihn! (die Knechte nehmen Kunzen in die Mitte) Nun ihr zu Hülfe! (eilt zu Hulda, die noch immer ohnmächtig da liegt.)

Kuno. O meine Schwester! (stürzt neben sie hin) Gott im Himmel, sie ist doch nicht? —

Adolph. Der Schrecken hat sie betäubt! — Erwache, Hulda — erwache! —

Kuno. Sie athmet, Gott sey Dank! — Hulda, du bist gerettet!

Hulda. Ach, wo bin ich? (sie richtet sich auf, Kuno hilft ihr.)

Kuno. In den Armen deines Bruders.

Adolph. Deines Adolphs!

Hulda. Was war das? — Wer nannte den Namen meines Geliebten?

Adolph. Er selbst — hier ist er!

Hulda. Wie! Was ist das? Ist es Wirklichkeit, oder ein Spiel meiner Phantasie?

Kuno. Es ist Wirklichkeit, Schwester! Adolph ists, er wars, der dich den Klauen jenes Schurken entriß!

Hulda. Wirklichkeit, sagst du? — Gott! —

Aber nein, du täuscht mich, Bruder! Adolph, mein Adolph fiel ja im Kampf fern von hier.

Adolph. O nicht doch, meine Hulda! ich lebe, ich bins, verbanne die Zweifel, die Kunde meines Todes war falsch! —

Hulda. Wäre es möglich? — (Pause, indem sie Adolph starr ansieht, und sich zu besinnen scheint, fällt in seine Arme) Adolph!

Adolph. Hulda, meine Hulda! (Umarmung) Aber (läßt sie los mit gepreßter Stimme) Hulda — du warst in den Händen jenes Nichtswürdigen — sprich — rede Wahrheit, bist du noch mein — ganz meine Hulda?

Hulda. Dein, dein! (in seinen Armen) auf ewig dein!

Adolph. Dank, dank dir, Schützer der Unschuld! daß du sie mir erhieltest, o! nun soll uns keine Macht mehr trennen. (hebt sie in die Höhe, und wendet sich zu den Reisigen) Dank euch, Freunde! daß ihr mir sie erkämpfen halft, jeder von euch hat ein Recht auf meine Dankbarkeit, aber jetzt noch ein Geschäft, auf! Zerstört die Mauren, die so lange der Wohnsitz der Schurken waren, nicht ein Stein bleibe auf dem andern! Diese Ruinen mögen dann jeden Buben mit Furcht und Zittern erfüllen, der an ihnen vorüber geht — und dann fort in die Arme der Eurigen.

Knechte. (durcheinander) Auf! — Zerstöret die Veste — fort. — Es lebe Ritter

Adolph

Adolph und Fräulein von Felsenstein. (alle ab. Trompeten.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Zimmer auf Grauenstein.

Erster Auftritt.

(Otto von Grauenstein sitzt auf einem Lehnsessel, Franz steht am Fenster.)

Otto. Gewahrst du noch nichts, Franz!

Franz. Nichts, edler Herr! die Straße ist leer, nur am Wolfsbüchel zieht ein Pilger auf der Straße fort.

Otto. O mein Adolph! Warum mag er keine Kunde senden, dem harrenden alten Vater? — Schon zwey Tage fort, und noch nichts von ihm gehört. — Franz!

Franz. Edler Herr!

Otto. Siehst du denn noch nichts?

Franz. Noch nichts, edler Herr!

Otto. O mein Sohn, mein Adolph! kaum hab' ich dich wieder gefunden, um dich vielleicht nicht mehr zu sehen.

Franz. Herr Ritter!

Otto. Was ists, Franz?

Franz. Mir ists, als ob sich oben auf dem Büchel am Gesträuch eine Staubwolke erhöbe, ja richtig — es ist so!

Otto. Eine Staubwolke? —

Franz. Ja, edler Herr — auf der Straße, die nach Steineck führt — sie kommt näher, aber noch vermag ichs nicht zu unterscheiden — es scheint mir ein Ritter zu seyn.

Otto. Ein Ritter, Franz! Ein Ritter sagst du? —

Franz. Ja, so ists! Ein Gewappneter! ich sehe den Brustharnisch schon blinken — jetzt sprengt er in den Hohlweg!

Otto. O daß er Kunde brächte von meinem Sohn, was für eine Farbe hat seine Feldbinde?

Franz. Noch vermag ichs nicht zu unterscheiden — aber mir ahndet es, Herr! gewiß ist es ein Bothschafter.

Otto. (freudig) Glaubst du, Franz, glaubst du? —

Franz. Jetzt kommt er näher, Herr Ritter! (man hört in die Trompete stossen) Horcht, jetzt stoßt auch der Thürmwart ins Horn! Der

Bothe

Bothe winkt mit der Lanze! Seine Feldbinde ist roth. Mord Element, der jagt, als wann er dem Winde den Vorsprung abgewinnen wollte — es ist einer von unsern Leuten.

Otto. O daß es wahr wäre!

Franz. Seh ich recht! — Ja, Herr — es ist Konrad!

Otto. Konrad, sagst du! — Gott, wenn mein Sohn! —

Franz. Seyd ohne Sorgen, edler Herr! Trauerbothschaft zu überbringen, eilt man nicht so, wie Konrad, denn sie kommen immer früh genug. Ha — das war ein Satz — ein Teufelskerl der Konrad, husch war er über die Ketten mit seinem Rosse, jetzt steigt er ab! —

Otto. O geh, eile, führe ihn her zu mir!

Franz. Er wird sich gewiß nicht lange holen lassen, horcht, er poltert die Stiegen schon herauf — da ist er ja!

Zweyter Auftritt.

Konrad. Vorige.

Konrad. Gott zum Gruß, edler Herr!

Otto. (sehnsuchtsvoll) Was bringst du für Bothschaft?

Konrad. Die beste — Sieg!

Otto. Sieg, o Gott! Und mein Adolph, was macht er, ist doch gesund?

Konrad. Das glaub ich, er sandte mich voraus, um euch seine Rückkehr, und die Ankunft Ritter Kunos und seiner Schwester zu verkünden.

Otto. Seine Schwester?

Konrad. Ja, das Fräulein Hulda, auch diese hat Kunz von Steineck entführt; Ritter Adolph, mein Herr, hat sie ihm aber wieder entrissen.

Otto. O des Niederträchtigen! — Aber, so rede — erzähle doch; wie gieng es denn?

Konrad. Ja seht, da wir bey Steineck ankamen, war Ritter Kuno von Felsenstein mit seinen Reisigen schon da, es war Abend, und in der Nacht war beschlossen, die Burg zu stürmen, mit List glaubten wir in die Burg zu kommen, aber der Plan wurde vereitelt, indem uns die Belagerten zu früh wahrnahmen. Die Steinecker thaten verzweifelnden Widerstand, aber doch mußten sie weichen; Ritter Adolph, euer Sohn, war der erste in der feindlichen Burg, nichts konnte ihm widerstehen, wüthend hieb er alles nieder, was sich ihm entgegen stellte.

Otto. (freudig) O daran erkenne ich meinen Sohn, meinen Adolph, doch erzähle weiter.

Konrad. Ich hielt mich mit unsern Reisigen gegen dem Burgthore über, als die Ketten

ten der Zugbrücke entzwey gehaut, und die Thore gesprengt worden. Nun drangen auch wir in die Burg, und die Schurken flohen überall.

Otto. Sie flohen, sie flohen! (wie oben.)

Konrad. Ich eilte nun eurem Sohn Ritter Adolphen nach, der ins Innerste der Burg drang, um Ritter Kunzen aufzusuchen, aber der war schon entflohen.

Otto. Was, entflohen?

Konrad. Ein Knecht zeigte Ritter Adolph den Ausgang des Ganges, in dem Ritter Kunz sich geflüchtet, er verbarg sich da, bis Ritter Kunz mit dem Fräulein Hulda heraus kam. Wüthend fiel er da über ihn her, und ich kam eben, da er ihn entwaffnet, und gefangen nahm.

Otto. Das that mein Adolph, mein Sohn? — O Dank dir, guter Gott! — Gefangen sagst du nahm er ihn?

Konrad. Ja, edler Herr! die Reisigen führen ihn gebunden mit sich hieher.

Otto. Ha, im tiefsten Burgverließ soll er seine Sünden bereuen, der Niederträchtige! Sind viel Leute geblieben?

Konrad. Sieben Reisige sind gefallen, doch viele von unsern Reisigen haben tiefe Wunden, aber alle auf der Brust, von den Steineckern ist alles erschlagen, was das Schwerdt erreichen konnte, und sich nicht durch eine schnelle

Flucht

Flucht rettete; dann haben wir die Burg in Brand gesteckt, und die Mauren geschliefen — auch nicht ein Stein ist auf dem andern geblieben — doch ich höre die Ritter kommen, die werden euch das besser sagen, als ich vermag.

Dritter Auftritt.

Vorige. Kuno. Adolph. Hulda.

Adolph. Gott grüß euch, Vater! (eilt in seine Arme.)

Otto. O mein Sohn! (Umarmung) Gott sey Dank, daß ich dich wieder habe! — Auch ihr Ritter Kuno seyd mir herzlich willkommen. (schüttelt ihm die Hand) Und Fräulein Hulda! Ach, wird mir doch so weich, wenn ich euch sehe, ihr ward die Gespielin meiner unglücklichen Tochter.

Hulda. (wehmüthig) Ach, die arme Elfriede! (wischt sich die Augen)

Adolph. (nimmt Hulda bey der Hand, und führt sie zu Otto) Vater, bester Vater! diese wird uns den Verlurst unserer Elfriede zu ersetzen suchen.

Hulda. O daß ichs vermöchte! —

Otto. Ich danke euch, Fräulein! — Also auch euch hatte der Schändliche entführt? — Adolph, wo ist er? Konrad sagte, du brächtest ihn gefangen mit.

Adolph. Ja, Vater! Ich ließ ihn in den Thurm werfen, bis die Stunde der Rache schlägt. O er soll büßen, schrecklich büßen für sein Verbrechen! — Sein Sündenmaß ist voll.

Otto. Mags ihm Gott verzeihen den Jammer, den er über mein Haus, über meine grauen Haare gebracht hat! Ach, ohne ihn wäre ich jetzt ein ganz glücklicher Vater!

Hulda,)
Adolph,) (drängen sich um ihn) Guter Vater!
Kuno,)

Otto. (umarmt sie) Ja, meine Kinder! ich fühls, ihr liebt mich! Diese Liebe ist es, die mir manchen Tag die Leiden versüßt. — Diese Liebe ist es, die mich, der ich nahe am Grabe stehe, sanft hinüber schlummern läßt, ins Land der Ruhe, wenn der Richter unsere Thaten ruft.

Adolph. O guter Vater! denkt doch noch nicht an Trennung und Tod.

Otto. Sohn! der Weise denkt jederzeit daran, denn nichts ist uns gewisser, als der Tod! — Und ich sollt' daran nicht denken? Am späten Abend meines Lebens! — Warum nicht? — O Kinder, Kinder! wohl euch, wenn ihr einst so ruhig, wie ich, daran zu denken vermögt.

(Man hört Trauertöne.)

Hulda. (erschrocken) Was ist das? —

Kuno.

Kuno. Was bedeutet —

Adolph. O Gott! Elfriede —

Otto. (gepreßt) Ja — kommt Kinder! Kommt noch einmal die Pflanze zu sehen, die der Nordwind knickte! Heute wird Elfriede beygesetzt, in die Gruft ihrer Ahnen! O sie werden gern der armen Gefallenen ein Ruhplätzchen unter sich gönnen! — Sie büßte ja schwer — und du Vater der Menschen nimm sie gnädig auf! — Kommt Kinder! (alle ab)

Vierter Auftritt.

(Ein schwarzes Zimmer, Elfriede liegt im Sarg, Leichter stehen umher, Jutta ist beschäftigt sie mit Blumen zu schmücken.)

Jutta. (weinend) O daß ich das erleben mußte! — Ach, ich glaubte sie einst an ihrem Brauttage zu schmücken, und nun — o warum mußte ich nicht sterben, ehe ich das Herzenleid ertrug.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Kuno. Otto. Adolph. Hulda.

Hulda. (steigt am Sarg hin, weinend.) Ach arme, unglückliche Freundin!

Kuno. O die Arme! — Gemordet durch das Bubenstück eines Schurken!

Otto. Ja, das ist sie, meine unglückliche Elfriede.

Adolph. (steht neben dem Sarg, und hat Elfriedens Angesicht starr angesehen, mit Inngrim) O wie mein Blut fürchterlich wallt beym Anblick der gemordeten Schwester! — O Bube, Bube!

Kuno. Wie sie daliegt! — Noch im Tod so heiter, ihre Züge. Nein, das Bubenstück ist zu groß für die Menschheit! Das konnte nur ein Teufel!

Otto. (sehr weich) Ja, ich pflanzte die junge Blume! — Weidete mich an ihrem Wachsthum, und hoffte einst eine Stütze im Alter in ihr zu finden! O sie sind dahin die Hoffnungen, die ich auf sie bauete, der Sturm hat die Pflanze ausgerissen! (Pause) Wie ich mich einst freute an ihren kindlichen Spielen, der Vaterfreuden viel genoß, wenn sie mich mit ihrem unschuldigen Geschwätz unterhielt! O Gott! Wäre sie damals gestorben — ich würde getrauert haben um sie — aber — sie wäre nicht entehrt gestorben.

Adolph. (Der bis jetzt im dumpfen Hinstarren versunken dagestanden ist, fährt jetzt auf) Ha, — nein, ich kann nicht länger, meine Brust droht zum zerspringen; hin, hin. (stürzt ab.)

Kuno.

Kuno. Freund — wohin willst du?

Otto. Mein Sohn, er ist fort! — Wo ihn der Schmerz hintreiben mag? —

Kuno. Er fühlt tief den Schmerz der geliebten Schwester.

Otto. Sie liebten sich so innig — nie entzweyten sie sich bey ihren kindlichen Spielen! Eines suchte des andern Wünsche zuvor zu kommen. O das waren selige Zeiten vor mich! (zu Hulda, die immer am Sarge weint) Aber Fräulein, kommt, der Anblick erschüttert euch so heftig! — Es könnte eurer Gesundheit schaden.

Hulda. O laßt mich immer weinen, sie war ja auch meine Freundin — die Gespielin meiner Jugend, o unglückliche Schwester! So hoffte ich nicht dich wieder zu finden.

Kuno. Ja, sie war so gut — so edel.

Otto. Laßt es gut seyn, der da droben hats gebothen. — Nun ruhe sanft! Freuden, die dir hier nicht zu Theil werden konnten, wirst du dort genießen! — Ach, auch sie litt viel! Oft vergaß ich über ihre Leiden meine eigene.

Sechster Auftritt.

Vorige. Adolph. Kunz.

Adolph. (hinter der Szene) Herein, Bube! zum Gericht!

Otto. Was ist das?)
Kuno. Was ist das?) zugleich.

Hulda. Gott, es ist Adolph! (steht auf.)

Adolph. (schleppt Kunzen herein.)

Otto. Sohn, Sohn! Was beginnst du?

Hulda. Adolph, mein Adolph! (bittend)

Kuno. Bruder! Freund! (eben so.)

Adolph. Nein, laßt mich! (heftig) Wenn dieser Anblick den Buben nicht bis in das Innerste erschüttert, seine Seele zermalmet, und ihn schüttelt mit Fieberfrost, so ist er für die Hölle reif! — (schleudert ihn an den Sarg) Da, Schurke! sieh hin, das ist dein Werk! Wenn nur noch ein Tropfen Menschenblut in deinen Adern rinnt, nur noch ein Funken von dem edlen Gefühl, das der Schöpfer in das Herz jedes Menschen pflanzte, in dir glimt, so muß der Anblick dich in den Staub niederschmettern, dein Inneres zermahlen, und das Mark in deinen Gebeinen vertrocknen. Sieh, sieh, Teufel! diese Lippen, sie waren einst dem Purpur gleich, jetzt blaß, und noch von dem Lächeln des Wahnsinns verzogen! — Die-

se

se Wangen glichen einst einer klaren Quelle, in der sich die Stralen der Sonne spiegelten, jetzt blaß und eingefallen! — Diese Züge, sonst denen der Engeln gleich, sind jetzt entstellt, und der Busen, in dem einst ein Herz so warm [illegible]r Tugend und Unschuld schlug! Er ist entweiht! — Bube, Bube, das alles ist dein Werk! — Du warst der Mörder des Friedens ihrer Seele! — Du stürztest sie in Verzweiflung und Tod, in der Blüthe ihrer Jahre! — Du brachtest tausendfältigen Jammer über das Haupt dieses der Grube nahen Greises, und Schande über ein Haus, das Jahrhundert hindurch ohne Mackel und Flecken war! — Mensch, Mensch! bedenke dieß, und wenn dein Blut in deinen Adern nicht zu Eis gefriert, und deine Sehnen erschlafen, so bist — so warst du nie Mensch, nicht einmal Thier, sondern Satan selbst. (Pause) Gehe in dich, und bereue, wenn dein Herz noch einiger Besserung fähig ist! Es ist die höchste Zeit; der Sand ist ausgelaufen; — dein Sündenmaaß ist voll; in diesem Augenblick steht die Verklärte vielleicht am Richterstuhl des Ewigen, und schreyt Rache über dich, der Mörder ihrer Unschuld, ihres Lebens, und Freuden! Bald wirst auch du dastehen, darum bereue und bethe. (Pause, dann mit stärkerm Affekt, der zuletzt in Raserey übergeht) Du willst nicht, kannst nicht! O bey der Verklär-

ten-

ten beschwöre ich dich, bereue zum Heil deiner Seele! (Pause) Nicht? (stürzt mit gezogenem Schwerdt auf ihn, und sticht ihn nieder) Ha, so fahre dann zur Hölle, die dich gebahr!

Otto. Sohn!

Kuno. Bruder, was hast du gethan?

Kunz. (sterbend) Ha, Teufel! — Fluch dir, Adolph! und deinem Hause, Fluch — ewigen Fluch! — O! (stirbt)

Adolph. Krächze nur deinen Sterbgesang, dein Fluch wird sich in Segen verwandeln! Aber (geht, und zieht ihn vom Sarg weg.) hinweg, daß dein Blut die Edle nicht verunreinige, die du mordetest! (ruft) Ha, Knechte! (einige Knechte treten ein) Schafft ihn fort. — Sein Anblick gießt immer neues Feuer in meine Adern.

Hulda. Mein Adolph, was hast du gethan?

Adolph. Die Welt von einem Ungeheuer befreyt, das ein giftiger Schaden an der Menschheit war, und sie entehrte.

Otto. Deine That war rasch, mein Sohn!

Adolph. Nicht doch, mein Vater! wenn solche Geschöpfe der Menschen und Ritternamen führen, wer sollte sich dann dessen nicht schämen!

Otto. Strenge Buße hält ihn vielleicht gebessert.

Adolph. O mein Vater! Glaubt mir, wen solch ein Anblick nicht bis ins Innerste erschüttert, den bessert selbst die Ewigkeit nicht; doch genug, Vater! weggewaschen ist der Flecken mit dem Blute des Schurken von unserm Hause. — Geist meiner verewigten Schwester, du bist gerochen! (zu Kuno) Bruder, unser Bund ist mit Schurkenblut gesiegelt und befestiget! Komm auch du, Hulda! (beyde die Hände reichend, und zu Otto führend) Vater! ihr verlort eine geliebte Tochter? — Hier bringe ich euch eine andere, unser aller Bestreben soll es seyn, euch ihren Verlurst vergessend zu machen.

Hulda.)
Kuno.) Ja, das wollen wir.

Adolph. Ich will bey euch wachen, wenn ihr schlummert, damit nichts eure Ruhe störe.

Hulda. Und ich will ängstlich auf jeden eurer Wünsche harren, und ihm zuvorkommen.

Kuno. Auch ich, Vater!

Otto. (freudige Wehmuth erstickt seine Stimme) O meine Kinder!

Adolph. Vater! gebt uns euren Segen, es ist so schaurig hier, auch der Geist Elfriedens scheint hier zu weilen.

Kuno.) Euren Segen, Vater! Euren
Hulda.) Segen!

Otto. (Adolph und Hulda knieen zur rechten Seite, und Kuno zur linken, verbreitet

die

die Hände über sie aus) Vater, Belohner aller guten Handlungen, segne du sie! Laß keine Leiden mehr ihre Tage trüben, um ihrer Liebe Willen; (beugt sich, und faßt sie alle) so auf euch gestützt, meine Lieben! will ich wandeln den Weg des Lebens, bis ich hinüber gehe. Des Schicksals Hand lag schwer auf mir, aber weggewischt sind meine Leiden von der Tafel meines Gedächtniß, denn ich habe ja einen Schatz von Freunden an meinen Kindern.

Adolph.) (ihn mit einer Hand umschlin-
Hulda.) gend, und die andere nach
Kuno.) ihm ausstreckend.)

Vater! bester, theurer Vater!

Der Vorhang fällt.

Alburg, W. F.

Die Grauensteiner oder Rache für Verführung und Dirnenraub Ein Original-Sittengemälde aus den Zeiten der Barbarey des 13. Jahrhunderts

Augsburg 1804

P.o.germ. 1259-1804,5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118525-2